



Der Medien- kompetenz- Bericht

2023

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin

Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, Mariahilfer Straße 77-79 | 1060 Wien | Österreich
T: +43 1 58058-0 | F: +43 1 58058-9191 | M: rtr@rtr.at | www.rtr.at

Für den Inhalt verantwortlich

Mag. Wolfgang Struber (Geschäftsführer Fachbereich Medien), Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH

Konzept und Text

Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH

Projektleitung: Mag. Stefan Rauschenberger, unter Mitarbeit von (in alphabetischer Reihenfolge):

Mag.^a Niku Ali-Pahlavani, MMag.^a Daniela Andreasch, Mag.^a Sophie Ernest, Johanna Franek, MA, Mag.^a Andrea Jäger, FRIEDL UND SCHMATZ GmbH & Co KG, Mag.^a Pamela Schmatz

Umsetzung und Layout

FRIEDL UND SCHMATZ GmbH & Co KG, Nibelungengasse 7, 3430 Tulln an der Donau

Fotos

© Cover: iStockphoto/seb_ra, RTR/Natascha Unkart (S.4), iStockphoto/Vertigo3d (S.6,18), Rainer Friedl (S.6,7,34,41, 42, 44, 45, 47, 48, 49, 51, 52, 53), Google (S.7, 70, 71) iStockphoto/ViewApart (S.11), iStockphoto/TodorTsvetkov (S.13), iStockphoto/pinkomelet (S.17), Samantha Borges/unsplash (S.22), Verena Mayerhofer (S.23), Marion Pertschy (S.24, 25), MISCHA – Medien in Schule und Ausbildung (S.26), Manuel Hanschitz (S.28, 29), Parlamentsdirektion (S.30, 31), mla – media literacy award (S.32, 33), the templates (S.32), ÖUK | Meixner | Godec (S.37), Peter Zwielehner (S.55), BKA/Melicharek (S.62), jgo (S.66), Barberi (S.68), Google/Georgieva (S.70), Lars Hübner/Frank (S.70), Beaufort (S.72)

Druck

Druckwerkstatt Handels GmbH, Hosnedlgasse 16b, 1220 Wien

Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die Rechte der Verbreitung, des Nachdrucks, der Übersetzung, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder Vervielfältigung durch Fotokopie oder auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, der Herausgeberin vorbehalten.

© Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH 2023

Der Medien- kompetenz- Bericht

2023

Hier finden Sie einen
Überblick über die Rolle
von Medienkompetenz
in der Bildung.

Interviews mit Vertreter:innen des österreichischen
Bildungssystems, Statements aus der Politik sowie
vielfältige Beiträge, um unterschiedliche Perspektiven
zu beleuchten, geben einen Einblick in das breite
Themenfeld von Medienkompetenz.



Mag. Wolfgang Struber,
Geschäftsführer Medien der
Rundfunk und Telekom
Regulierungs-GmbH

Vorwort

Liebe Leser:innen!

Letztes Jahr durften wir den ersten Medienkompetenzbericht präsentieren und konnten damit ein Zeichen setzen, welche wichtige Bedeutung dieses Thema für uns als RTR-GmbH und für die gesamte Gesellschaft hat. Die immense Wichtigkeit von Medienkompetenz für das demokratische Verständnis ist unverändert hoch. Vielmehr ist es das Tempo und der Umfang, mit dem neue Plattformen, Kommunikationswege und digitale Tools ein etablierter Teil der Medienwelt werden, das uns in diesem Umfeld weiterhin in Atem hält.

Wenn wir über Veränderungen und Neuerungen im Bereich von Medienkompetenz sprechen, müssen wir selbstverständlich auch das Thema Künstliche Intelligenz behandeln. Obwohl verschiedene Formen der künstlichen Intelligenz schon seit Jahren Teil unseres Alltags sind, haben sie vor allem mit Programmen wie ChatGPT alle Teile der Gesellschaft vor neue Herausforderungen gestellt. Viele sprechen schon von einem neuen „iPhone-Moment“, als Steve Jobs mit der Vorstellung des ersten Smartphones eben-

falls eine weltverändernde Technologie präsentierte. Somit stehen bereits jetzt viele Themen zum Umgang mit künstlichen Intelligenzen, zur Regulierung sowie zu rechtlichen Rahmenbedingungen im Raum. Dies betrifft vor allem wichtige Fragen rund um das Urheberrecht derartiger generierter Inhalte oder den Umfang, in dem Künstliche Intelligenz in medialen, wirtschaftlichen, künstlerischen und vielen weiteren Bereichen eingesetzt werden soll oder darf. Unabhängig davon, in welche Richtung sich die verschiedenen rechtlichen Voraussetzungen entwickeln, kommen wir als Gesellschaft nicht daran vorbei, uns mit künstlicher Intelligenz intensiv auseinanderzusetzen. Denn jede innovative Technologie kann uns nur unterstützen, wenn wir wissen, wie wir mit ihr umgehen können, sie zu unserem Vorteil einsetzen und auch die Risiken kennen und erkennen.

Vor allem in den Sozialen Medien wird bereits sichtbar, welches Potenzial, gerade für die missbräuchliche Nutzung, hier vorhanden ist. Deep Fakes, KI-generierte

**Medienkompetenz ist
essenziell, wenn wir
sicherstellen wollen, dass
Schüler:innen ihre
Bildungseinrichtungen als
mündige Personen
verlassen, die keine
Schwierigkeiten haben,
sich im digitalen Raum
zu bewegen.**

Fotos und Stimmenimitationen von berühmten Persönlichkeiten fliegen, wenn auch manchmal zur Belustigung, durch unsere Nachrichtenverläufe. Die Gefahr liegt jedoch genau darin, wenn Inhalte so täuschend echt sind, dass wir nicht mehr unterscheiden können, was nun echt ist oder doch von einer KI „ausgedacht“ wurde.

Medienkompetenz ist hier der Schlüssel. Daher bin ich stolz, dass wir dieses Jahr in diesem Bericht den Fokus auf das Thema Bildung gelegt haben. Medienkunde, Medienkritik, Mediennutzung und Mediengestaltung, wie der Pädagoge Dieter Baacke die Teilbereiche der Medienkompetenz beschreibt, sind essenziell, wenn wir sicherstellen wollen, dass Schüler:innen ihre Bildungseinrichtungen als mündige Personen verlassen, die keine Schwierigkeiten haben, sich im digitalen Raum zu bewegen. Denn in einer Zeit, in der sich junge Menschen fast ausschließlich über digitale Medien informieren und viel Zeit in sozialen Netzwerken verbringen, sind diese Skills dringend notwendig, um auch demokratiepolitische Prozesse einordnen zu können.

Unter diesen Aspekten blicken wir auch weiterhin gespannt auf europäische Entwicklungen wie den Digital Services Act, den European Media Freedom Act oder

den AI-Act, um nur einige Initiativen der europäischen Union in diesem Bereich zu nennen. Dass es dabei nicht bleiben wird, kündigte Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in ihrer Rede zur Lage der europäischen Union an, als sie sagte: „Nun sollten wir all diese Arbeiten in globale Mindeststandards für eine sichere und ethische KI-Nutzung gießen.“

Wir können also sicher sein, dass auch in den nächsten Jahren, wahrscheinlich aber bereits in den nächsten Monaten, noch viel in diesem Bereich auf uns zukommen wird. Als RTR-GmbH freut es mich, dass wir durch unseren gesetzlichen Auftrag einen Beitrag zu diesem wichtigen Feld leisten und durch diese Publikation die gesamtgesellschaftliche Entwicklung abbilden. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Lektüre und möchte allen Mitwirkenden meinen herzlichen Dank aussprechen.



Hier geht es zum
Medienkompetenz-Atlas
der RTR

Wolfgang Struber

Inhalt

Impressum

- 8 **Fakten der Digital Skills Austria Studie**
- 18 **Der Medienkompetenz-Atlas der RTR**

Projekte für mehr Medienkompetenz

- 22 **Projekte aus dem Medienkompetenz-Atlas**
Ausgewählte Projekte aus dem Jahr 2023
- 24 **Jung, innovativ, kompetent: Dynamik in Österreichs Medienlandschaft**
Der Media Hub Austria der Mediengruppe Wiener Zeitung
- 26 **MISCHA - Medien in Schule und Ausbildung**
Vermittlung von Zeitungsabos für den Einsatz im Unterricht, Entwicklung didaktischer Materialien, Workshops für Schüler:innen sowie ein breites Fortbildungsangebot für Lehrende. Förderung von Lese- und Medienkompetenz in der Schule.



34 Wie Rechtsanwält:innen Medienkompetenz an Wiens Schulen vermitteln – ein Gespräch in der Bildungsdirektion

- 28 **Antenne macht Schule**
Schüler:innen live beim Radiomachen
- 30 **Medienbildung ist Demokratiebildung**
Demokratiewerkstatt des Parlaments
- 32 **Medienkompetenzförderung und Qualitätsentwicklung**
Die Webseite *mediamanual.at* stellt Lehrer:innen, Schüler:innen sowie Eltern Ressourcen und Materialien zur Förderung der Medienkompetenz zur Verfügung.
- 34 **Was darf ich auf TikTok? Und was hat das mit Demokratie zu tun?**
Michael Rohregger, Präsident der Wiener Rechtsanwaltskammer, und Bildungsdirektor Heinrich Himmer über das Projekt „Gewalt und Hass – Prävention an Schulen: die Rechtsanwaltschaft klärt auf!“
- 36 **Nachhaltige Entwicklung braucht Medien- und Informationskompetenz**
Die Österreichische UNESCO Kommission berichtet über ihre Perspektive zu Medienkompetenz und Medienbildung.



18 Der Medienkompetenz-Atlas der RTR

Stimmen aus dem Bildungssystem

- 40 **WIE? statt NIE!**
Warum Medienbildung schon in der Elementarpädagogik wichtig ist – Lars Eichen von der Karl-Franzens-Universität Graz

42 Macht euch gemeinsam auf den Weg!

Michaela Liebhart-Gundacker und Sonja Gabriel von der KPH Wien/Krems über digitale Medienbildung in der Volksschule

46 Ab in die Breite!

Was es für zeitgemäßen digitalen Unterricht alles braucht – die Pädagogen Andreas Huber-Marx und Klaus-Jürgen Spätauf im Gespräch

50 Was KI mit Ethik zu tun hat

Ein Besuch in der „KI-Schule des Jahres“ – HTL Rennweg

54 Volkshochschulen und Medienkompetenz. Kritische medienkompetente Bürger:innen.

Stefan Vater vom Verband Österreichischer Volkshochschulen

Politische Stimmen

58 Was sagt die Politik?

Fragen an die Bildungssprecher:innen der österreichischen Parlamentsparteien

62 Medienkompetenz als Schlüssel zur Stärkung der Jugend

Claudia Plakolm, Staatssekretärin im Bundeskanzleramt für Jugendangelegenheiten

70

Medienkompetenz-Initiative von Youtube



Interdisziplinär

66 KI-Medienkompetenz für die digitale Bildungszukunft

Jeannette Gorzala von der Rechtsanwaltskanzlei jgo_legal

68 Für eine neue demokratische Allgemeinbildung

Alessandro Barberi, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und an der Universität Wien

70 »Klicke Pause«

Eine neue Medienkompetenz-Initiative von YouTube

72 Informationskompetenz und der digitale öffentliche Raum

Maren Beaufort, Kommunikationswissenschaftlerin am Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationswissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften



So funktioniert digitale Medienbildung in der Volksschule

Wer Qualitätsmedien nützt, schneidet beim digitalen Kompetenztest besser ab.

... sagt die Studie
Digital Skills Austria 2023.
Mehr ab Seite 8

Digital Skills Austria 2023

Bildung im Fokus

Faktencheck: Digital Skills

Bereits zum zweiten Mal wurde im Juli/August 2023 die Digital Skills Austria Studie im Auftrag der RTR-GmbH seitens der Universität Salzburg durchgeführt. Die Umfrage erhebt die Fertigkeiten (engl.: „Skills“) der österreichischen Online-Bevölkerung ab 14 Jahren, sich im digitalen Raum zu bewegen. Neben der Messung an Fertigkeiten wurden 2023 auch die Problemlösungskompetenzen (engl.: „Competencies“) für die Herausforderungen im digitalen Raum erhoben. Die Studie aus 2023 zeigt, dass die digitalen Fähigkeiten sehr ungleich verteilt sind.

Befragt wurden...

2087 Österreicher:innen mit Online-Zugang

49% Männer

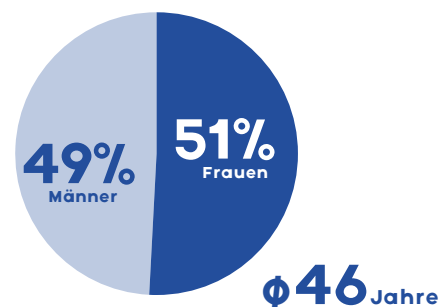
51% Frauen

Ø 46 Jahre

62% ohne Matura

21% mit Matura

17% mit tertiärem Abschluss



**2087 Österreicher:innen
mit Online-Zugang**
haben an der Studie teilgenommen

Die Studie erhob erneut – in Anlehnung an van Deursen und Kolleg:innen – vier unterschiedliche Dimensionen von Digital Skills:

- **Technik & Anwendung:** Fähigkeiten ermöglichen es, am digitalen Raum teilzuhaben
- **Informationssuche & -verarbeitung:** orientieren und zurechtfinden im digitalen Raum ist problemlos möglich
- **Kommunikation & Interaktion:** man ist fähig, sich im digitalen Raum mit anderen auszutauschen und zu unterhalten
- **Inhaltsproduktion:** die selbstständige (Mit-)Gestaltung des digitalen Raums bereitet keinerlei Schwierigkeiten

Ausbildung der Studienteilnehmer:innen

17%

tertiärer Abschluss

21%

mit Matura

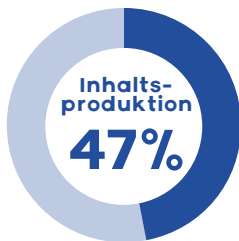
62%

ohne Matura

Aktive Mitgestaltung digitaler Inhalte

ca. **50%** eher schon
ca. **25%** eher nicht

Menschen, die ihre Digital Skills positiv einschätzen, fühlen sich fit für...



Auch 2023 fühlt sich ein großer Teil der Österreicher:innen mit Online-Zugang für die Herausforderungen der digitalen Welt gut gewappnet. Aber auch eine Gruppe, die sich eher (zu) wenig dazu befähigt fühlt, ist zu verzeichnen. Vor allem im Bereich der selbstständigen Mitgestaltung digitaler Inhalte driften die Einschätzungen dazu auseinander: ein Viertel der Befragten traut sich eine aktive Mitgestaltung „eher nicht“ zu, knapp die Hälfte „eher“ oder „sehr“.

Anteil der Befragten, die ihre Digital Skills eher positiv einschätzen:

- 73% Technik & Anwendung
- 72% Informationssuche & -verarbeitung
- 71% Kommunikation & Interaktion
- 47% Inhaltsproduktion

Anteil der Befragten, die ihre Digital Skills eher negativ einschätzen:

- 9% Technik & Anwendung
- 8% Informationssuche & -verarbeitung
- 10% Kommunikation & Interaktion
- 25% Inhaltsproduktion

53%
der Österreicher:innen
bringen ein breites Repertoire an
Digital Skills
mit.

Die Digital Skills Stufenleiter 2023

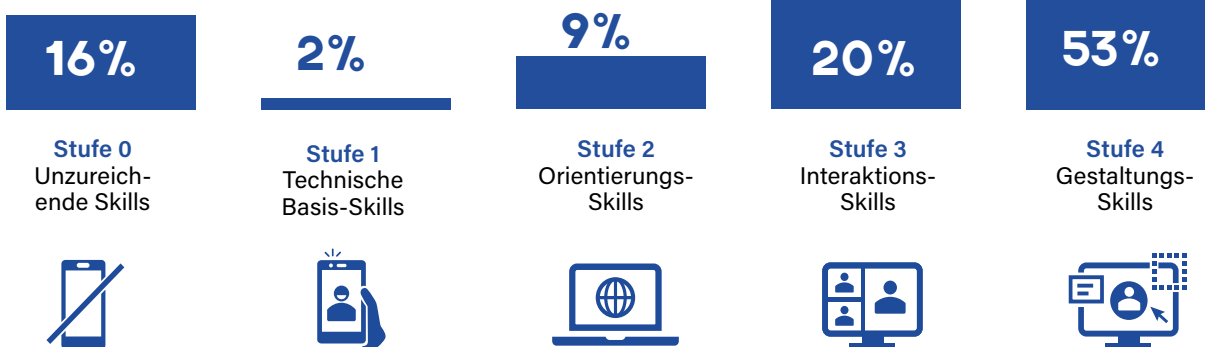
Die beiden Wellen aus 2022 und 2023 haben bestätigt, dass die Fähigkeiten, sich im digitalen Raum zu bewegen, als aufeinander aufbauend zu verstehen sind. Für das Erreichen einer höheren Stufe auf der Digital Skills Stufenleiter ist das Vorhandensein vorhergehender Basiskennnisse stets eine Vorbedingung. Die Verteilung der österreichischen Online-Bevölkerung entlang der Digital Skills Stufenleiter ist auch 2023 stabil: Mehr als die Hälfte der Österreicher:innen bringt ein breites Repertoire an Fähigkeiten mit und befindet sich auf Stufe 4 der Gestaltungsskills; dem gegenüber stehen 16%, die nur unzureichende Fähigkeiten mitbringen, um sich im digitalen Raum zu orientieren und somit auf Stufe 0 verweilen.

Alter und Bildung sind entscheidend

Signifikante Unterschiede zeigen sich nach Alter und Bildungsgrad. Personen ohne Maturaabschluss verweilen eher auf den unteren Digital Skills Stufen als

Personen mit höherem Bildungsgrad: Mehr als ein Fünftel der Befragten verfügt lediglich über technische Basisskills oder über keinerlei ausreichende Skills. Ebenso zeigen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen in bestimmten Altersgruppen. Mit dem Alter steigt nicht nur der Anteil jener, die auf niedrigen Stufen verweilen, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen werden auch zunehmend größer. Insbesondere in der Gruppe 66+ fallen Frauen besonders auf: Fast ein Drittel von ihnen verweilt auf Stufe 0 der Digital Skills Stufenleiter mit lediglich unzureichenden Fähigkeiten, um sich im digitalen Raum zu bewegen. Bei den Männern in derselben Altersgruppe ist dies nur ein Viertel. Auf die oberste Stufe schaffen es in dieser Altersgruppe bei den Frauen nur 28%, bei den Männern 38%.

Modell der Digital Skills Stufenleiter Die Fähigkeiten im digitalen Raum bauen aufeinander auf.



97%
der Österreicher:innen
nutzen mindestens eine
Medienart.

Faktencheck: Mediennutzung zu Informationszwecken

Im Zuge der zweiten Welle der Digital Skills Austria Studie wurden die Befragten erneut gebeten, Informationen zu ihrem medienbezogenen Informationsverhalten zu liefern. Die Befragten gaben an, welche Medienarten sie in den letzten sieben Tagen nutzten, um sich über das aktuelle Geschehen zu informieren. Zudem wurde die Nutzung sozialer Netzwerke abgefragt und die Befragten gebeten einzuschätzen, welche Nutzungsgründe für soziale Netzwerke für sie am ehesten zuträfen. Zudem wurde der Anteil jener Personen erhoben, die klassische Medien oder auch Soziale Medien vermeiden.

Im Schnitt acht Medienarten

Insgesamt zeigt sich 2023 – wie auch schon im Jahr zuvor – ein vielschichtiges Medienrepertoire in der österreichischen Online-Bevölkerung – im Schnitt nutzen sie acht unterschiedliche Medienarten (wie Print, Radio, Fernsehen und Online-Medien), um sich zu informieren. Immerhin 22% der Österreicher:innen mit Online-Zugang nutzen sogar alle in der Umfrage vorgeschlagenen Medienarten zumindest einmal in der Woche zu Informationszwecken. Jedoch 3% der online-aktiven Bevölkerung greifen auf keinerlei Medien zurück, um sich zu informieren und 12% nutzen auch keinerlei soziale Medienkanäle. Am meisten

verbreitet ist die Nutzung von traditionellen Rundfunkanbietern: 67% der Österreicher:innen nutzen diese wöchentlich, häufig oder sogar sehr häufig. Dies ist zudem bei 38% der Befragten in Hinblick auf Boulevardmedien der Fall und bei 37% in Hinblick auf Lokal- und Regionalmedien. Qualitätsmedien werden hingegen nur von 19% (sehr) häufig genutzt, 22% der Österreicher:innen kommen hingegen nie mit ihnen in Kontakt.

Fakten zur wöchentlichen Mediennutzung zu Informationszwecken

- 97% nutzen mindestens eine Medienart**
- 22% nutzen alle Medienarten
- Ø werden 8 Medien pro Person genutzt
- 3% nutzen keine tagesaktuellen Medien

Fakten zur sozialen Mediennutzung

- 88% nutzen Soziale Medien**
- Ø werden 8 Nutzungsgründe pro Person angegeben
- 22% nennen alle Nutzungsgründe
- 12% nutzen keine Sozialen Medien

88%
der Österreicher:innen
nutzen
Soziale Medien.



Fakten zur Nutzung der Medienbündel

Die Mediennutzung der Österreicher:innen mit Online-Zugang wurde auch 2023 in vier Medienbündeln zusammengefasst, wobei eine parallele Nutzung sich in unterschiedlichen Intensitäten ausdrückt. Zwei Medienbündel (Qualität und Boulevard) umfassen digitale und nicht-digitale Elemente, zwei weitere sind reine Offline-Medien (Klassischer Rundfunk und Lokal- und Regionalmedien). Zudem wurden auch 2023 im Hinblick auf Soziale Medien zwischen unterschiedlichen Nutzungsgründen (zwischen aktiver und passiver Nutzung) differenziert.

Personen, die ein Medienbündel intensiv nutzen, haben dieses („in den vergangenen sieben Tagen“) häufig oder sehr häufig genutzt. Sie sind wie folgt charakterisiert:

Nutzungsbündel Qualitätsmedien (n=291)

Bundesweite Print- und Online-Zeitungen, öffentlich-rechtliche Online-Auftritte

von 19 % intensiv genutzt

Ø 45 Jahre

Frauen: 43 %

Männer: 57 %

Ø 6 Aufgaben im Kompetenztest gelöst,
5 % keine Aufgabe gelöst,
17 % zehn bis zwölf Aufgaben korrekt

65 % auf Stufe 4 der Digital Skills Stufenleiter
61 % haben einen oder mehrere digitale Fortbildungskurse absolviert

Nutzungsbündel Boulevardmedien (n=220)

Bundesweite Print- und Online-Zeitungen, bundesweites Privatrado

von 11 % intensiv genutzt

Ø 50 Jahre

Frauen: 41 %

Männer: 59 %

Ø 4 Aufgaben im Kompetenztest gelöst
6 % keine Aufgabe gelöst
6 % zehn bis zwölf Aufgaben korrekt

63 % auf Stufe 4 der Digital Skills Stufenleiter
48 % haben einen oder mehrere digitale Fortbildungskurse absolviert

32%
der Österreicher:innen
nutzen
traditionelle
Rundfunkanbieter
intensiv.

Nutzungsbündel traditionelle Rundfunkanbieter (n=587)

Bundesweites öffentlich-rechtliches Fernsehen und Radio, bundesweites Privatfernsehen

von 32 % intensiv genutzt

Ø 55 Jahre

Frauen: 43 %

Männer: 57 %

Ø 4 Aufgaben im Kompetenztest gelöst
8 % keine Aufgabe gelöst
9 % zehn bis zwölf Aufgaben korrekt

51 % auf Stufe 4 der Digital Skills Stufenleiter
50 % haben einen oder mehrere digitale Fortbildungskurse absolviert

Nutzungsbündel Lokal- und Regionalmedien (n=225)

Lokale und regionale Printzeitungen, privates und öffentliches Regionalradio

von 11 % intensiv genutzt

Ø 50 Jahre

Frauen: 42 %

Männer: 58 %

Ø 4 Aufgaben im Kompetenztest gelöst
9 % keine Aufgabe gelöst
6 % zehn bis zwölf Aufgaben korrekt

57 % auf Stufe 4 der Digital Skills Stufenleiter
54 % haben einen oder mehrere digitale Fortbildungskurse absolviert

Die Nutzung ausgewählter Medienangebote steht zudem in deutlichem Zusammenhang mit den Digital Skills und der digitalen Kompetenz. Qualitätsmedien können von höheren Skills und Kompetenzen ihrer Nutzer:innen ausgehen, entsprechende digitale bzw. multimediale Angebote stellen keine Herausforderung dar. Andere Medienanbieter müssen überlegen, inwieweit ihre Rezipient:innen einen Nutzen aus digitalen Angeboten ziehen können. Eine rein passive Nutzung von Sozialen Medien geht zudem mit eher geringen Skills und Kompetenzen einher.

Fakten zur Nutzung von Sozialen Medien

Soziale Medien sind auch in Österreich allgegenwärtig – sie werden von 88% der Österreicher:innen mit Online-Zugang genutzt. Signifikante Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Kategorie Geschlecht (Frauen nutzen diese etwas häufiger als Männer) und in Bezug auf das Alter (sie sind insbesondere in der Altersgruppe bis 30 beliebt). Die Gründe für die Zuwendung zu Sozialen Medien können dabei sehr vielfältig sein und grundsätzlich in zwei Arten unterschieden werden: die aktive Nutzung Sozialer Netzwerkplattformen, also das eigenständige Teilen, Posten und Kommentieren von Inhalten sowie die passive Nutzung Sozialer Netzwerkplattformen auf der Ebene des Lesens, des Informierens und der Unterhaltung. Für Personen, die angegeben haben, dass diese Nutzungsgründe für sie häufig oder sehr häufig gelten, ergeben sich folgende Charakteristika:

Aktive Soziale Mediennutzungsgründe (n=262)

Teilen, posten, kommentieren

von 15 % intensiv genutzt

Ø 35 Jahre

Frauen: 60 %

Männer: 40 %

Ø 5 Aufgaben im Kompetenztest gelöst

7% keine Aufgabe gelöst

9% zehn bis zwölf Aufgaben korrekt

75% auf Stufe 4 der Digital Skills Stufenleiter

53% haben einen oder mehrere digitale Fortbildungskurse absolviert

Passive Soziale Mediennutzungsgründe (n=554)

Lesen, informieren, unterhalten

von 32 % intensiv genutzt

Ø 36 Jahre

Frauen: 48 %

Männer: 52 %

Ø 4 Aufgaben im Kompetenztest gelöst

12 % keine Aufgabe gelöst

7 % zehn bis zwölf Aufgaben korrekt

60% auf Stufe 4 der Digital Skills Stufenleiter

55% haben einen oder mehrere digitale Fortbildungskurse absolviert

Intensiv-Nutzer:innen von Sozialen Medien

60%

Frauen

40%

Männer



66%

der Personen konnten im digitalen Kompetenztest eine Interaktion mit KI herstellen.

Faktencheck: digitale Kompetenz

Der Fragebogen der Digital Skills Austria Studie 2023 beinhaltete zusätzlich zu den Fragen im Hinblick auf digitale Fähigkeiten, Technikmotivation und soziodemografische Kontextdaten auch einen kurzen digitalen Kompetenztest, der die Lösungsfähigkeiten der Österreicher:innen hinsichtlich der Herausforderungen digitaler Alltagsaufgaben getestet hat. Die dreizehn Aufgaben bezogen sich auf eine Reihe von Kompetenzfeldern, die wiederum auf unterschiedlichen Fähigkeiten aufbauen.

Große Bandbreite an Ergebnissen beim digitalen Kompetenztest

Am leichtesten fiel es den Befragten dabei, einfache Befehle in der Programmverwaltung zu erkennen und richtig durchzuführen. Dies war für zwei Drittel problemlos möglich. Größere Schwierigkeiten bereiteten höherwertige Aufgaben die technische Infrastruktur betreffend oder aber auch das Erkennen personalisierter Werbung. Im Schnitt konnten die Befragten vier Aufgaben korrekt lösen, die Bandbreite an Ergebnissen war jedoch groß. Jeweils eine:r von zehn konnte keine Aufgabe lösen oder sogar zehn bis zwölf Aufgaben korrekt ausführen. Keine:r der Befragten konnte alle Aufgaben lösen.

Ergebnisse des digitalen Kompetenztests

(n=1048)	+	-	k.A.
Basiskenntnisse der Programmverwaltung	66%	14%	20%
Interaktion mit KI herstellen	66%	12%	22%
QR-Code erkennen und einlesen	49%	35%	16%
Sicheres Surfen	48%	33%	19%
Funktionsweise von KI verstehen	47%	28%	25%
Technische Verknüpfung von Geräten	44%	26%	30%
E-Mail-Kommunikation	36%	43%	21%
Basiskenntnisse der Tabellenkalkulation	31%	32%	37%
Nutzung elektronischer öffentlicher Verwaltungstools	29%	27%	44%
Programmiercode erkennen	28%	19%	53%
Zielgerichtetes Suchen und Finden von Informationen in Sozialen Netzwerken	16%	22%	62%
Pingen einer IP-Adresse	13%	42%	45%
Nutzerspezifische Werbung erkennen und verstehen	12%	64%	24%

Legende: n=1048

+ Aufgabe konnte korrekt gelöst werden

- Aufgabe wurde falsch beantwortet

k.A. Befragte:r gab an, Aufgabe nicht lösen zu können

Digitale Kompetenz

Die folgende Übersicht zeigt eine Übersicht jener Indikatoren, die jeweils positiv bzw. negativ mit digitaler Kompetenz in Verbindung stehen.



Die Analyse zeigt vor allem deutliche Bildungseffekte. Personen mit höherem Bildungsgrad schneiden tendenziell besser ab als jene mit einem niedrigeren Bildungsgrad. Auch die Digital Skills stehen in einem positiven Zusammenhang mit den digitalen Kompetenzen: Personen auf einer höheren Digital Skills Stufe schnitten im digitalen Kompetenztest tendenziell besser ab als jene auf niedrigeren Stufen: 80% der Personen auf Stufe 4 der Stufenleiter konnten zehn bis zwölf Aufgaben im Kompetenztest richtig lösen, niemand auf Stufe 0 schaffte dieses Niveau.

Hingegen konnten 44% jener Personen, die auf der untersten Stufe der Digital Skills Stufenleiter anzusiedeln sind, keine einzige Aufgabe im digitalen Kompetenztest lösen. Zudem zeigen sich deutlich auch Mediennutzungseffekte: Eine hohe Qualitätsmediennutzung steht in einem positiven Zusammenhang mit dem Ergebnis im digitalen Kompetenztest. Liegt eine hohe passive Nutzungsintensität Sozialer Medien vor, so haben die Befragten eher schlechter im Kompetenztest abgeschnitten.

Wer Qualitätsmedien nützt, schneidet beim digitalen Kompetenztest besser ab.

Fokus: Die Relevanz von Bildung für Digital Skills, digitales Wissen & digitale Kompetenz

Generell zeigen Bildungseffekte in allen Bereichen ein sehr eindeutiges Bild. Sowohl auf Ebene der digitalen Fähigkeiten als auch in Bezug auf das digitale Wissen und die Ergebnisse im digitalen Kompetenztest zeigen sich deutliche Unterschiede nach dem Bildungsniveau. Personen mit Matura oder einem tertiären Bildungsabschluss schneiden tendenziell besser ab im Kompetenztest, sie haben höhere Skills und ein umfangreicheres Wissen über die Funktionsweisen des digitalen Raums.

Einen besonderen Stellenwert nimmt in diesem Zusammenhang allerdings die fachspezifische Fortbildung in Form von Kursen ein, die sich explizit mit digitalen Anwendungen und Inhalten beschäftigen. Etwa die Hälfte der Österreicher:innen mit Online-Zugang haben noch nie einen solchen fachspezifischen Kurs besucht, knapp 30% immerhin 1–2 Kurse und 20% haben sogar drei oder mehr Weiterbildungsangebote abgeschlossen. Am häufigsten wurden dabei Anwendungskennnisse in Textverarbeitungs- und Tabellenkalkulationssoftware erworben (42%) oder aber EDV-Grundlagenkurse besucht (35%). Eher seltener

waren es Kurse mit einem Soziale Medien-Bezug, über spezifische Infrastruktur- und Netzwerkprogramme (je 15%) sowie zur Handhabung von kollaborativen Softwarepaketen (14%).

Die Nutzung der Fortbildungsangebote verteilt sich in der österreichischen Online-Bevölkerung wiederum ungleich: Unterschiede zeigen sich insbesondere nach Bildungsniveau sowie Alter und Geschlecht. Personen mit höherem Bildungsabschluss haben zusätzlich auch eher bzw. mehrere digitale Fortbildungen absolviert. Männer bis 30 haben am häufigsten sowie die meisten fachspezifische Kurse besucht. Der Anteil jener, die keinerlei Fortbildung abgeschlossen haben, liegt bei nur 39%. Dieser ist am höchsten bei den Frauen im Alter von 66+, da von ihnen 68% keinerlei digitale Fortbildung besucht haben.

Die erfolgreiche Absolvierung facheseinschlägiger Kurse zeigt insgesamt positive Effekte in Hinblick auf das Abschneiden im digitalen Kompetenztest und das digitale Wissen. Diese haben allerdings bei einem niedrigeren Bildungsniveau einen höheren Impact. Besonders Personen ohne Maturaabschluss können von fachspezifischer Fortbildung profitieren – sie schneiden mit Kursbesuch ähnlich gut ab, wie Personen, die eine Bildungsstufe höher anzusiedeln sind. Jene Nachteile, die durch formale Bildungsunterschiede entstehen, können somit durch fachspezifische Fortbildung aufgeholt werden.

Fachspezifische Fortbildung Kurse mit digitaler Anwendung und Inhalten

ca. **20%**

3 und mehr fachspezifische Kurse besucht

ca. **30%**

1–2 fachspezifische Kurse besucht

ca. **50%**

Noch nie einen fachspezifischen Kurs besucht

**Die Analyse zeigt:
Fehlende Kompetenzen
lassen sich durch Bildung
und insbesondere fach-
spezifische Weiterbildung
ausgleichen.**

Fazit: Kompetenzen sind ungleich verteilt. Chancen durch Weiterbildung

Die Digital Skills Austria Studie zeigt 2023 weiterhin klar, dass die Fertigkeiten und Kompetenzen, sich im digitalen Raum bewegen zu können, ungleich verteilt sind und Erklärungen, die sich einzig auf Geschlechter- oder Altersunterschiede stützen, zu kurz greifen. Vielmehr haben auch die Einstellungen zu den digitalen Technologien einen wichtigen Einfluss. Die Analyse

der Umfragedaten konnte auch zeigen, dass sich in der Onlinebevölkerung geringere Fertigkeiten und Kompetenzen durch Bildung und insbesondere fachspezifische Weiterbildung ausgleichen lassen und dort die Möglichkeit liegt, Personen jenes Selbstvertrauen zu geben, um die digitalen Technologien reflektiert sowie selbstbestimmt nutzen zu können.



Der Medienkompetenz-Atlas der RTR

Die RTR fungiert als Servicestelle für Initiativen im Bereich Medienkompetenz.

Die RTR betreibt ein Informationsportal, auf dem Projekte und Initiativen, die der Vermittlung und Förderung von Medienkompetenz dienen, insbesondere solche, die aus öffentlichen Mitteln gefördert werden, dargestellt werden. Es besteht die Möglichkeit, Ihr Projekt oder Ihre Initiative bei der RTR zu melden und diese so einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Zusätzlich können Sie sich über verschiedene Projekte und Veranstaltungen zum Thema Medienkompetenz im RTR Portal informieren. Für von Bundesstellen geförderte Projekte ist es verpflichtend, Ihre Daten bei uns zu melden.

Wie funktioniert die Meldung?

Einfach online auf medienkompetenz.rtr.at

- „Projekt einreichen“ wählen
- Ihr Projekt beschreiben (Titel, Bilder, Zielgruppe, Bereich und Bundesland auswählen)
- Ansprechperson angeben & absenden
- Ihre Eingabe wird von unseren Mitarbeiter:innen geprüft und veröffentlicht.



Startseite Medienkompetenz-Atlas



Hier geht es zum
Medienkompetenz-Atlas
der RTR

Im Medienkompetenz-Atlas
wurden bislang **42 Projekte**
eingemeldet, die meisten
im Bundesland Wien.*



42
Projekte

- 29** im Bereich **Bildung**
- 2** im Bereich **Veranstaltungen**
- 11** im Bereich **Online-Medien/Soziale Medien**

Projekte für mehr Medien- kompetenz

Journalist:innen und Rechtsanwält:innen in den Klassen, Schüler:innen im Parlament: Erfolgreiche Projekte zeigen, wie eng Medienkompetenz und Demokratie zusammenhängen.

**Medien- und
informationskompetente
Bürger:innen und
Entscheidungsträger:innen
sind die Basis für
funktionierende,
demokratische Gesellschaften.**

Stephanie Godec / Claudia Isep

**Die Resonanz ist sehr
positiv, weil die Inhalte
direkt aus dem Leben
gegriffen sind.**

Heinrich Himmer

über das Projekt „Gewalt und Hass –
Prävention an Schulen: die
Rechtsanwaltschaft klärt auf!“

Projekte aus dem Medienkompetenz-Atlas



Projekte des katholischen Bildungswerks

2023 wurden mehrere Projekte unterschiedlicher Einrichtungen des „Katholischen Bildungswerks“ in den Medienkompetenz-Atlas eingemeldet.

Zum Angebot zählen Projekte aus den Bundesländern, die sich um den richtigen Umgang mit Medien im Kindes- und Jugendalter drehen und sich an Eltern und andere Interessierte, die Fragen rund um Medienkompetenz und Erziehung haben, richten.

Von rechtlichen Fragen rund um das Teilen oder Veröffentlichen von Bildern und die möglichen damit verbundenen Gefahren, über Cybermobbing oder auch Sexting unter Jugendlichen, bis hin zur Gestaltung des Familienalltags mit Medien, werden dabei unterschiedlichste Themen angesprochen.

Ein Beispiel für letzteres ist der vom „Katholischen Bildungswerk Vorarlberg“ organisierte Vortrag „Smartphone, Tablets & Internet: Wie können Familien damit umgehen?“. Dabei sollen auch Fragen an die Referentin möglich sein und es wird zur gemeinsamen Diskussion eingeladen.

https://medienkompetenz.rtr.at/projekte/2023/Smartphones_Tablets_Internet_06_11.de.html

Katholisches Bildungswerk

Vorarlberg



Dossier: Kritische Medienkompetenz in der Erwachsenenbildung

Das Dossier „Kritische Medienkompetenz“ wird online gratis zur Verfügung gestellt und soll über das breite Thema der kritischen Medienkompetenz in der Erwachsenenbildung informieren. Dabei werden sowohl Grundlagen als auch aktuelle Aspekte abgedeckt. Lehrkräfte können auch Ideen für die Gestaltung des Unterrichts finden.

Die Erwachsenenbildung sieht sich nicht nur damit befasst, Menschen Mediennutzung näherzubringen, sondern ihnen damit auch ein reflektiertes Medienhandeln zu ermöglichen. Es geht um mehr als die reine Beschaffung von Informationen.

Das Dossier wird laufend mit Fachartikeln und anderen Beiträgen erweitert und ergänzt.

https://medienkompetenz.rtr.at/projekte/2023/Dossier-_Kritische_Medienkompetenz_in_der_Erwachsene.de.html





hello world Toolkit

Die Initiative „hello world Toolkit“ aus Linz unterscheidet sich von anderen Projekten dadurch, dass sie sich gezielt an Pädagog:innen und alle anderen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, richtet – sei es in der Schule, der Bibliothek oder einer anderen Einrichtung.

Das „Toolkit“ ist ein kostenlos zur Verfügung gestelltes Handbuch, das Theorie und Praxis der Medienpädagogik vereint. Zusätzlich wird auch ein Kurs zum Thema Medienbildung angeboten.

Das „hello world Toolkit“ ist nur eines von mehreren Projekten der Initiative „Open Commons LINZ“, die seit 2011 besteht, um den Bürger:innen Zugang zu digitalen Ressourcen zu ermöglichen und die notwendigen Kompetenzen rund um seine Nutzung näherzubringen. Gegründet wurde die Initiative von der Stadt Linz, das „hello world Toolkit“ ist eine Kooperation mit der Volkshochschule Linz sowie der Stadtbibliothek Linz.

https://medienkompetenz.rtr.at/projekte/2023/hello_world_Toolkit.de.html



Eltern- werkstatt

Die „Elternwerkstatt“ ist ein privater, unabhängiger, gemeinnütziger Verein, der sich im Besonderen der Elternbildung und -beratung sowie der Begleitung bei Trennung bzw. Scheidung widmet. Darüber hinaus werden Fortbildungen für Eltern, Pädagog:innen und Elterntrainer:innen angeboten.

Besonders wichtig ist es dem Verein, den Eltern die richtigen Werkzeuge in die Hand zu geben und sie in ihrer elterlichen Kompetenz zu bestärken. Aus dieser Motivation heraus ist das Motto der Elternwerkstatt: „Geht’s uns Eltern gut – geht’s unseren Kindern gut!“ Im Medienkompetenz-Atlas ist die „Elternwerkstatt“ durch ihr Angebot „Cleverer Umgang mit Handy, Smartphone und Co“ vertreten, das Eltern helfen soll, ihren Kindern den richtigen Umgang mit der Welt der Medien zu vermitteln. Übungen sollen dabei unterstützen, die eigene Nutzung zu reflektieren und das eigene Handeln zu festigen.

Das Team der „Elternwerkstatt“ besteht aus zertifizierten Elterntrainer:innen und Expert:innen und bietet unter anderem Impulsvorträge sowie thematische Fortbildungen für Pädagog:innen an.

https://medienkompetenz.rtr.at/projekte/2023/Cleverer_Umgang_mit_Handy-_Smartphone_Co.de.html



Jung, innovativ, kompetent: Dynamik in Österreichs Medienlandschaft

Der Media Hub Austria der Mediengruppe Wiener Zeitung setzt sich für angehende Journalist:innen sowie Medienmacher:innen ein und schult all jene, die Medien nutzen. Ein Überblick über drei Programme zur Förderung des Qualitätsjournalismus und der österreichischen Medienlandschaft.

Wer in Österreich Journalist:in werden will, hat mehrere Möglichkeiten. Ein Studium oder eine FH-Ausbildung sowie Journalismusschulen oder Programme in Medienhäusern bilden meist das Fundament.

Wichtig ist die praktische Erfahrung in Redaktionen – oft mit gering bezahlten Praktika oder freier Mitarbeit. Seit 2021 aber gibt es das 360° Journalist:innen Trainee-

ship der Mediengruppe Wiener Zeitung, angelegt als zukunftsorientiertes Praxisprogramm für junge Menschen mit erster Medienerfahrung. Die per Assessment-Center ausgewählten Trainees werden ein Jahr lang nach Journalist:innen-Kollektivvertrag bezahlt, erhalten Mentoring und arbeiten größtenteils in den Redaktionen der Medienpartner mit. Ein kleiner Teil des Programms bilden Workshops zu den Themen Podcast, investigative Recherche oder digitale Ökonomie.



Beim 360° Journalist:innen Traineeship schärfen die jungen Menschen ihre journalistischen Skills und werden auf die zukünftigen Erfordernisse des Medienmarkts vorbereitet.



Innovative Gründer:innen werden bei der Entwicklung und beim Ausbau ihrer Geschäftsideen mit Expertise und Kontakten zu Kooperationspartner:innen unterstützt.

Das 360° Journalist:innen Traineeship ist nur eines von drei Labs, die sich unter der Dachmarke des Media Hub Austria an jene wenden, die Medien machen und Medien nutzen. So arbeitet das Media Innovation Lab mit Startups und Gründer:innen, die mit ihren Ideen die Medienbranche bereichern und ergänzen wollen. Sind neue Formate oder digitale Technologien realisierbar, und wenn ja, wie werden sie entwickelt? Welche unternehmerischen Skills benötigt man, wie gelingt die nachhaltige Etablierung eines Projekts nach dem erfolgreichen Launch? Antworten darauf erhalten Tech-Startup-Gründer:innen und Media-Creators in den Workshops und Coachings des Media Innovation Labs. Auch können sie den Multimediaraum nutzen, erhalten Zugriff auf das Kontaktnetzwerk und werden Teil des Alumni-Programms.

Und schließlich ist auch das Zentrum für Medienwissen im Media Hub Austria angesiedelt. Es hat als Zielgruppe alle, die Medien konsumieren. Bürger:innen erhalten in Kursen Insights, wie Medien funktionieren, lernen seriöse Informationen und Nachrichtenquellen zu erkennen und finden so ein besseres Nutzungsverhalten für sich selbst. Damit durchschauen sie dann Falschinformationen und Verschwörungstheorien. Und mit dieser Vermittlung von Medienkompetenz, dem Praxisprogramm für Journalist:innen und der innovativen Entwicklung von Geschäftsmodellen verfolgt der Media Hub Austria fokussiert sein Ziel: Den Medienstandort Österreich zu stärken.

Die per Assessment-Center ausgewählten Trainees werden ein Jahr lang nach Journalist:innen-Kollektivvertrag bezahlt, erhalten Mentoring und arbeiten großteils in den Redaktionen der Medienpartner:innen mit.



MISCHA – Medien in Schule und Ausbildung

vermittelt seit 1995 unterschiedliche Programme
zur Förderung der Lese- und Medienkompetenz.

Schulen spielen dabei eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, Schüler:innen bereits frühzeitig die Fähigkeiten zur sinnvollen Nutzung von (digitalen) Medien zu vermitteln.

MISCHA bietet Programme in vier Bereichen: Vermittlung von Zeitungsabos für den Einsatz im Unterricht, Entwicklung didaktischer Materialien, Workshops für Schüler:innen sowie ein breites Fortbildungsangebot für Lehrende. Partner der Initiative sind der Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ), die Kauf-Zeitungen in Österreich sowie die Austria Presse Agentur (APA).

42 Tages- und Wochenzeitungen unterstützen die Initiative mit kostenlosen Abos – gedruckt und digital – für Schüler:innen. Dieses Angebot, das im Jahr 2022 von mehr als 75.000 Schüler:innen genutzt wurde, ist ein wesentliches Element von MISCHA, denn mehr als 80 % der an MISCHA teilnehmenden Lehrer:innen geben an, dass sich viele ihrer Schüler:innen im Rahmen solcher Zeitungsprojekte erstmals mit Zeitungen und Nachrichtenangeboten auseinandergesetzt haben und damit ein besseres Verständnis für Nachrichtennutzung und Informationsverhalten entwickelt haben.

„Aufgelesen Digital“

Ein pädagogisch gebildetes Redaktionsteam entwickelt die MISCHA-Materialien. Folgende Zielsetzungen werden dabei verfolgt: die Förderung des sinnerfassenden Lesens und die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen anhand kuratierter und didaktisch aufbereiteter Zeitungsartikel sowie die Auseinandersetzung mit Themen, die das Verständnis für die Funktion journalistischer Medien und einen kritischen Umgang mit der Mediennutzung fördern. Mit dem Produkt „aufgelesen digital“ wurde zuletzt eine digitale Sammlung solcher kuratierter Beiträge entwickelt, die eine einfache Selektion nach Schulstufe und Themen ermöglicht.

Viele der Schüler:innen haben sich im Rahmen solcher Zeitungsprojekte erstmals mit Zeitungen und Nachrichtenangeboten auseinandergesetzt.

MISCHA-Workshops und Talks, an denen im letzten Jahr rund 2.400 Schüler:innen teilgenommen haben, vermitteln einen unterhaltsamen Einblick in die Welt der Nachrichtenmedien und fördern einen verantwortungsvollen Umgang mit diesen. Die Formate werden zunehmend digital angeboten.

Fortbildungen für Lehrende

Für Lehrer:innen steht mit der MISCHA-Academy ein kostenfreies Fortbildungsangebot zur Verfügung. Dabei werden Lehrende beim Einsatz von Medien im Unterricht sowie bei der Vermittlung relevanter Themen wie z. B. der digitalen Transformation der Medienwelt, Fake News, Verifizierung und Validierung von Quellen und vielem mehr unterstützt.

MISCHA fördert mit seinen Programmen die Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz in der heutigen digitalen Gesellschaft, in der Medien und Technologien einen immer größeren Einfluss auf unser tägliches

Leben haben. Schulen spielen dabei eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, Schüler:innen bereits frühzeitig die Fähigkeiten zur sinnvollen Nutzung von (digitalen) Medien zu vermitteln. Dabei geht es vor allem um das Wissen, Informationen aus verschiedenen Medienquellen aufnehmen, analysieren und bewerten zu können, um sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Antenne macht Schule

Kinder und Jugendliche brauchen Medienkompetenz – Antenne Steiermark und Antenne Kärnten sorgen dafür.



Kinder und Jugendliche brauchen Medienkompetenz – Antenne Steiermark und Antenne Kärnten, jeweils einer der reichweitenstärksten Sender im Bundesland, sorgen dafür. Im Rahmen der seit 2008 durchgeführten Aktion „Antenne macht Schule“ sind pro Schuljahr rund 10.000 Schüler:innen in der Steiermark und in Kärnten live beim Radiomachen dabei. Sie dürfen nicht nur den Antenne-Moderatoren im Studio im Styria Media Center in Graz bzw. in Klagen-

furt bei der Arbeit über die Schulter schauen, sondern gestalten auch selbst einen Beitrag. Er läuft dann natürlich auf der Antenne, wo ihn die stolzen Kids und ihre nicht minder stolzen Familien hören.

„Es ist jedes Mal eine Freude, wenn man beobachten kann, wie fasziniert die Kinder und Jugendlichen sind“, schwärmt Geschäftsführer Gottfried Bichler vom frischen Wind, der da regelmäßig durch die zwei

Die Schüler:innen erfahren, wie die Nachrichtenredaktion Meldungen erhält, wie diese nachrecherchiert und überprüft werden und wie man Falschmeldungen erkennt.

Sender weht. „Für Kinder und Jugendliche ist es heute normal, dass Informationen über so gut wie jedes Thema digital abrufbar sind. Aber es ist etwas ganz anderes, live hinter die Kulissen eines Radiosenders zu blicken und selbst vor dem Mikrofon zu stehen.“

Ein wichtiger Eckpfeiler im Ablauf von „Antenne macht Schule“ stellt der sorgsame Umgang mit Medien dar. Hier wird unter anderem auf das Thema Fake News eingegangen: Die Schüler:innen erfahren, wie die Nachrichtenredaktion Meldungen erhält, wie diese nachrecherchiert und überprüft werden und wie man Falschmeldungen erkennt. So erfährt die junge Zielgruppe, wie wichtig eine seriöse und verlässliche Nachrichtenquelle – wie etwa ein Radiosender – ist. Ein weiteres Thema ist Hass im Netz: Gerade die Jugend bewegt sich sehr viel in den sozialen Netzwerken und soll den respektvollen Umgang im Netz lernen. Zu diesem Thema arbeiten Antenne Steiermark



und Antenne Kärnten auch mit zuständigen Behörden und Beratungsstellen zusammen, um den Schüler:innen dieses Thema näherzubringen.

Während einer „Antenne macht Schule“-Führung steht es den Teilnehmer:innen natürlich frei, alle möglichen Fragen zu stellen. Eine der am öftesten gestellten Fragen der jungen Besucher:innen ist dabei: „Wie kommt man zum Radio?“ Der Sender bildet in der Steiermark und in Kärnten seine Mitarbeiter:innen seit jeher selbst aus und ist ein Sprungbrett für junge Talente. Ist man alt genug, reicht eine motivierte und aussagekräftige Bewerbung zur Kontaktaufnahme. Ein abgeschlossenes Studium ist dabei keine Voraussetzung. Viele Stimmen, die man aus dem aktuellen Programm kennt, sind in jungen Jahren zur Antenne gekommen und über das hauseigene Trainee-Programm ausgebildet und bekannt geworden.

Die Aktion „Antenne macht Schule“ der beiden Radiosender der Styria Media Group AG wird von namhaften Partner:innen aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben sowie von den Bildungsreferent:innen in der Steiermark und Kärnten unterstützt.

Demokratiewerkstatt des Parlaments:

Medienbildung ist Demokratiebildung

Das österreichische Parlament bietet in seiner
Demokratiewerkstatt Schüler:innen und Lehrlingen
spezielle Workshops an, um sie für Themen
demokratischer Wertvorstellungen zu interessieren.





Medienbildung ist mittlerweile unverzichtbar geworden und es ist ein Gebot der Stunde, dass Jugendliche so früh wie möglich lernen, mit allen verfügbaren Medien, auch mit den Sozialen Medien, sicher und verantwortungsvoll umzugehen.

Seit Bestehen der Demokratiewerkstatt 2007 gehört die „Werkstatt Medien“ zum fixen Angebot, um damit generell die Rolle der Medien, deren Verantwortung und Kontrollfunktion in der Demokratie den Jugendlichen zu vermitteln. Da heute die unterschiedlichen Medien insbesondere für junge Menschen allgegenwärtig sind, dient Medienbildung einer gewissen Orientierung. Das Parlament möchte mit seinem Angebot die Bereitschaft der Jugendlichen, sich an demokratischen Prozessen zu beteiligen, stärken und darüber hinaus Medienkompetenz als eine wichtige Voraussetzung für politische Partizipation fördern.

Mit der fortschreitenden technischen Entwicklung in den vergangenen Jahren sind neue Möglichkeiten der Kommunikation durch Medien entstanden. Die Medien veränderten sich in den letzten Jahrzehnten in ihrer Art, ihrem Angebot, ihrer Reichweite und ihrem Umfang. Die Sozialen Medien wurden als eigene Informationsquelle immer bedeutender, vor allem bei der Jugend. Daher wurde das Angebot der Demokratiewerkstatt um eine weitere, zusätzliche „Werkstatt Neue Medien“ erweitert.

In beiden Medien-Werkstätten des Parlaments steht die Medienkompetenz im Mittelpunkt. Medien tragen entscheidend dazu bei, dass Demokratie überhaupt möglich wird. So braucht es beispielsweise vor Wahlen

umfassende Informationen zur eigenen Meinungsbildung durch Berichterstattung aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Inhaltlich beschäftigen sich die Teilnehmer:innen in den Medien-Workshops mit Fragen, wie gehe ich mit Medien um, wie bedeutend ist ihre Rolle in der Demokratie, wie erfolgt Meinungsbildung sowie damit verknüpft die Frage nach der eigenen Rolle und Verantwortung.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Medienbildung ist mittlerweile unverzichtbar geworden und es ist ein Gebot der Stunde, dass Jugendliche so früh wie möglich lernen, mit allen verfügbaren Medien, auch mit den Sozialen Medien, sicher und verantwortungsvoll umzugehen.

»mediamanual.at« Medienkompetenz- förderung und Qualitätsentwicklung

Die vom österreichischen Bildungsministerium finanzierte Website *mediamanual.at* stellt Lehrer:innen, Schüler:innen sowie Eltern Ressourcen und Materialien zur Förderung der Medienkompetenz zur Verfügung.

Wichtigstes Anliegen ist, die Menschen im Umgang mit Medien zu unterstützen und sie zu befähigen, Medien kritisch zu nutzen, zu bewerten und verantwortungsbewusst damit umzugehen. Geboten werden pädagogische Handreichungen und Tipps rund um das Thema Medienkompetenz, die speziell für den Einsatz in Schulen und Bildungseinrichtungen konzipiert sind.

Was ist der media literacy award [mla]?

Der „media literacy award [mla]“ ist eine Auszeichnung, die von *mediamanual.at* und einer Jury vergeben wird. Bis zu 500 Projekte werden jährlich eingereicht! Der Award wurde 2001 ins Leben gerufen, um besondere Leistungen im Bereich der Medienkompetenz und Medienbildung zu würdigen und sichtbar zu machen.





Er richtet sich an Schüler:innen sowie Pädagog:innen, vorwiegend in Österreich, die innovative und herausragende „Best Practice Projekte“ im jeweiligen Schuljahr umgesetzt haben.

<https://www.mediamanual.at/best-practice>

Wie medienkompetent sind Schüler:innen in Österreich?

Schüler:innen sind oft technisch versiert und können die gängigen Medien- und Kommunikationstechnologien problemlos nutzen. Es fällt ihnen in der Regel leicht, mithilfe von Suchmaschinen und Online-Ressourcen Informationen zu verschiedenen Themen zu finden. Nahezu alle Jugendlichen sind in Sozialen Medien aktiv und haben Erfahrung im Teilen von Inhalten, Kommentieren und Interagieren mit anderen Nutzer:innen.

Wo besteht Förderungsbedarf bezüglich Medienkompetenz?

Mängel in der Medienkompetenz können je nach individuellem Hintergrund und Bildungsniveau variieren. Oft jedoch haben Schüler:innen Schwierigkeiten, die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit von Medieninhalten

Mängel in der Medienkompetenz können je nach individuellem Hintergrund und Bildungsniveau variieren. Oft jedoch haben Schüler:innen Schwierigkeiten, die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit von Medieninhalten und Quellen kritisch zu bewerten.

und Quellen kritisch zu bewerten. Viele junge Menschen sind sich nicht ausreichend bewusst über die Bedeutung der Privatsphäre in der digitalen Welt und wie sie ihre persönlichen Daten schützen können. Und obwohl viele von ihnen Soziale Medien nutzen, können sie die möglichen negativen Auswirkungen wie Cyber-Mobbing, Selbstinszenierung und Suchtverhalten nicht immer angemessen einschätzen. Es mangelt also manchmal an einer bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen Mediennutzung und den Auswirkungen auf das persönliche Leben und die Gesellschaft.

Was darf ich auf TikTok? Und was hat das mit Demokratie zu tun?

Darüber sprechen Rechtsanwält:innen in Wiens Klassenzimmern. Warum das Projekt »Gewalt und Hass - Prävention an Schulen: die Rechtsanwaltschaft klärt auf!« so erfolgreich ist, erzählen Michael Rohregger, Präsident der Wiener Rechtsanwaltskammer, und Bildungsdirektor Heinrich Himmer.



Aufklären bevor etwas passiert: Das Projekt „Gewalt-Prävention an Schulen: die Wiener Rechtsanwaltschaft klärt auf!“ hat seit April 2022 rund 30.000 Jugendliche erreicht. Hon.-Prof. MMag. Dr. Michael Rohregger, Präsident der Wiener Rechtsanwaltskammer, und Mag. Heinrich Himmer, Bildungsdirektor für Wien, freuen sich über die gute Zusammenarbeit.

Worum geht es bei dem Projekt „Gewalt und Hass – Prävention an Schulen: die Rechtsanwaltschaft klärt auf“?

MR: Wir wollen Jugendliche an das Thema Recht heranführen. Durch Soziale Medien haben junge Menschen nämlich immer früher die Möglichkeit, Straftaten zu begehen, ohne dass es ihnen bewusst wäre. Wir Rechtsanwält:innen kommen vor Ort in die Schulen und klären die wichtigsten Fragen zu diesem Thema, schaffen Bewusstsein.

HH: Es ist ein tolles Beispiel dafür, wie wir die Lebensrealität von Jugendlichen direkt mit dem Unterricht verknüpfen können. Konflikte sind einfach ein Aspekt im Schulalltag. Heute spielt sich ein Teil davon im digitalen Raum ab – oft von Erwachsenen unbemerkt. Gemeinsam wollen wir die Schüler:innen fit machen, dass sie wissen, was erlaubt ist. Und was nicht. Denn was ist das Ziel von Schule? Dass man Jugendlichen so viel Wissen und Werkzeuge in die Hände gibt, damit sie ihren Alltag danach selbstständig gut bewältigen können. Das sehe ich auch bei der Medienkompetenz so. Schule hat die Aufgabe, Dinge zu thematisieren. Hinschauen statt wegschauen. Das ist generell eine der wichtigsten Entscheidungen, wenn wir über Bildungserfolg sprechen.

Das Projekt ist so erfolgreich, weil es direkt mit der Lebensrealität der Jugendlichen zu tun hat.

Heinrich Himmer

essiert die Jugendlichen natürlich: *Was darf ich alles nicht?* Wenn wir darauf antworten, spürt man förmlich, wie es in den Köpfen „rattert“. *Habe ich das vielleicht auch schon einmal getan?* Oder: *War ich auch schon Opfer von Cybermobbing?* Generell gibt es drei große Gruppen an Themen, die wir in der Klasse besprechen. Den Bereich der Drohungen und Verunglimpfungen – vielen Jugendlichen ist nicht bewusst, dass es strafbar sein kann, wenn ich mich über andere Personen im Netz sehr negativ ausdrücke. Oft werden auch sexuelle Konnotationen noch nicht verstanden – dass man zum Beispiel keine Nacktfotos von anderen Personen verschicken darf. Und manches verstößt gegen das Verbotsgesetz, auch das können viele nicht abschätzen.

Was sind die häufigsten Fragen, die Jugendliche den Rechtsanwält:innen stellen?

MR: *Ab wann bin ich strafbar?* Diese Frage ist ganz klar zu beantworten: ab 14 Jahren. Dann inter-

Bemerken Sie, dass es vermehrt zu rechtlichen Problemen aufgrund mangelnder Medienkompetenz kommt?

HH: Wir sind mit vollkommen neuen Themen und Problemstellungen konfrontiert. Zum Beispiel, wenn sich Schüler:innen Verletzungen zufügen, weil das gerade eine TikTok-Challenge ist. Zum Beispiel die, wo Jugendliche einander so fest in die Wange kneifen, dass sichtbare Spuren bleiben – aber auf „freiwilliger“ Basis, auf Wunsch des anderen sozusagen. Das sind neuen Phänomene von Eskalation, die wir als Schulsystem nicht selbstständig beantworten können. Auch deshalb ist die Zusammenarbeit mit der Rechtsanwaltskammer so wichtig.

Wie ist die Resonanz auf dieses Projekt?

HH: Seit April 2022 haben rund 30.000 Schüler:innen in Wien teilgenommen. Die Resonanz ist sehr positiv, weil die Inhalte direkt aus dem Leben gegriffen sind. Ein wichtiges Kriterium für Lernerfolg, darüber ist sich die pädagogische Forschung einig. Was darf ich auf TikTok? Das ist ein Thema, das Jugendliche betrifft. Wahrscheinlich viel direkter als so manch andere Dinge, die auf dem Lehrplan stehen. Indem wir Expert:innen in die Schule einladen, machen wir die Türen von Schule zudem noch weit auf. Ein Weg, den wir auch bei anderen Themen gehen.

MR: Auch meine Kolleg:innen begeistert das Projekt. Es gibt kaum eine andere ehrenamtliche Aufgabe, die so gerne übernommen wird. Weil man merkt, dass das, was man tut, wirklich Sinn macht. Das Interesse der Schüler:innen ist sehr groß. Was das Projekt nämlich auch mit sich bringt ist, dass wir vermitteln, dass das Recht eine Ordnungsfunktion hat. Dass der Rechtsstaat Grenzen setzt, um Menschen zu schützen. Das ist eine wichtige Erfahrung für junge Menschen.

HH: Demokratie muss man erleben und spüren – dieses Projekt ist dabei ein wichtiger Baustein. Was noch dazukommt ist, dass die Schüler:innen damit auch zu wichtigen Multiplikator:innen werden. Sie erzählen im besten Fall im Freundeskreis oder zuhause darüber. So bewegen wir noch mehr.

Wir vermitteln jungen Menschen damit auch, dass das Recht eine Ordnungsfunktion hat.

Michael Rohregger

Nachhaltige Entwicklung braucht Medien- und Informations- kompetenz

Medienkompetenz und Medienbildung müssen – so die Perspektive der Österreichischen UNESCO-Kommission – heute mehr denn je in einem globalen Kontext gedacht und vorangetrieben werden.

Stephanie Godec / Claudia Isep
Österreichische UNESCO-Kommission

Die enormen Veränderungen, die digitale Medien und aktuell insbesondere Künstliche Intelligenz für das Medienhandeln von Menschen mit sich bringen, sind evident.

Medien- und informationskompetente Bürger:innen und Entscheidungsträger:innen sind die Basis für funktionierende, demokratische Gesellschaften und nachhaltige Entwicklung. In diesem Sinne setzt sich die UNESCO in ihrem Programmbereich „Media & Information Literacy“ (MIL) für die Weiterentwicklung und Vermittlung von Medienkompetenz weltweit ein. MIL trägt ganz konkret zur Erreichung der 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals oder SDGs) bei: beispielsweise zur Gewährleistung von hochwertiger Bildung (SDG 4) und zur Förderung der Geschlechtergleichstellung (SDG 5), indem sie Stereotypen, Hass

**Media and
information
literate citizens:
think critically,
click wisely!**

und Diskriminierung in Medien und auf digitalen Plattformen entgegenwirkt. Gleichzeitig ermöglicht Medienkompetenz den Zugang zu Informationen, digitale Autonomie und kritisches Engagement (SDG 16) und befähigt Menschen zu einer aktive(re)n Teilhabe am (digitalen) gesellschaftlichen Leben. In einer globalen Perspektive ist MIL außerdem ein wesentlicher Faktor, um bestehende Ungleichheiten und Barrieren, z. B. in Bezug auf die Zugänglichkeit von Informationen und Technologien, zu minimieren.

Diese Aspekte thematisiert die UNESCO u. a. in ihrer Publikation „Media and information literate citizens: think critically, click wisely!“. In 14 thematisch vielfältigen Modulen adressiert dieses Curriculum verschiedene Aspekte der Medien- und Informationskompetenz. Mit konkreten Anregungen für den Unterricht bildet es eine spannende Ressource für Lehrende und Lernende aller

Medien- und informationskompetente Bürger:innen und Entscheidungsträger:innen sind die Basis für funktionierende, demokratische Gesellschaften und nachhaltige Entwicklung.

Altersstufen und Bildungsbedürfnisse. Hass und Gewalt im Netz, Urheber:innen-Rechte und Datenschutz sowie die Auswirkungen künstlicher Intelligenz sind nur drei Beispiele für die thematische Aktualität der Publikation.

Die Österreichische UNESCO-Kommission setzt sich aktuell für die Implementierung dieses Curriculums und vieler weiterer zentraler UNESCO-Konzepte u. a. in der Basisbildung und anderen Erwachsenenbildungskontexten ein.

Weitere Infos:



Stimmen aus dem Bildungs- system

Medienkompetenz vermitteln:
von der Elementarpädagogik bis
zur Erwachsenenbildung

**Immer dann, wenn sich
ein Schul-Standort
gemeinsam auf den Weg
macht, ist er besonders
erfolgreich.**

Michaela Liebhart-Gundacker

**Neben dem kritischen
Hinterfragen ist Kreativität
für mich eine Schlüssel-
kompetenz, die in unserer
komplexen digitalen Welt
immer wichtiger wird.**

Andreas Huber-Marx

WIE? statt NIE!

Warum Medienbildung in der Elementarpädagogik eine wichtige Rolle spielen sollte - ein Gespräch mit Lars Eichen.

Medienbildung sollte früh beginnen und nie aufhören – wie kann das schon im Kindergarten umgesetzt werden?

Es gibt nicht DAS eine Modell, sondern viele unterschiedliche Ansätze. Meiner Meinung nach sollte es in der Elementarpädagogik vor allem darum gehen, ein Grundverständnis für digitale Medien zu entwickeln. Dazu zählt für mich unter anderem die Handhabung. Man muss nicht unbedingt verstehen, wie „Coding“ funktioniert. Diese technische Komponente ist höchstens eine Ebene von Medienkompetenz. Viel wichtiger finde ich die Frage: Wofür kann ich ein Smartphone (digitale Medien) alles nützen? Kinder haben so unfassbar viele Fragen, die selbst ich als Professor für Elementarpädagogik nicht beantworten kann. Warum nicht gemeinsam mit dem Kind die Antworten recherchieren? Also sich den Fragen zu widmen: Wie komme ich an Informationen? Wie sicher sind die? Diese Ebene der Wissensgenerierung und Recherche ist eine wesentliche. Eine weitere ist das selbstständige Gestalten. Fotos machen, eine Zeitlupengeschichte, ein kleines „Interview“ filmen – das können auch schon die kleinen Kinder.

Wie kann der Kindergarten zur Vermittlung von Medienkompetenz beitragen?

Darüber gibt es (noch) keinen wissenschaftlichen Konsens. Die Frage für mich ist: Was ist das Ziel? Und da ist eine der Antworten ganz klar die Enttabuisierung digitaler Medien. Nur dann kann ich einen „gesunden“ Umgang entwickeln. Schon in der Elementarpädagogik können wir zeigen: Digitale Medien sind nicht nur zum Spielen da. Sondern eben auch eine wichtige Quelle für Wissen und eine Form, sich in der digitalen Welt auszudrücken. Wir müssen Kindern vermitteln, wofür digitale Medien genutzt werden können. Und wofür weniger. Sie können menschliche Kommunikation nicht ersetzen.

Welche Rolle bei der Vermittlung von Medienkompetenz kommt dem Kindergarten und welche dem Zuhause der Kinder zu? Wo sehen Sie die Grenze, falls es eine gibt?

Es braucht auch hier eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern, Pädagog:innen. Wir müssen das Thema gemeinsam bearbeiten – in Form von Gesprächen, konsequenter Elternarbeit. Eltern wünschen sich oft klare Regeln und Richtlinien. In der Art, dass eine gewisse Bildschirmzeit gut verträglich für eine spezielle

Altersstufe ist. Es macht allerdings einen Unterschied, ob ein Kind einen Podcast hört oder ein aufwühlendes Spiel spielt. Das sind verschiedene Reize, man muss genau hinsehen. Die Saferinternet.at-Studie zeigt, dass Kinder digitale Medien zuhause im hohen Maß nutzen. Hier können wir die Erziehungsverantwortung den Eltern nicht nehmen. Ja, das ist schwierig ... Das erlebe ich als Vater auch selbst.

An welchen Leitlinien können sich Eltern dabei orientieren?

Es geht um den verantwortungsbewussten Umgang mit digitalen Medien. Und den erreicht man nicht mit Verboten. Ein Beispiel: Auf vielen Geräten können Eltern eine gewisse Bildschirmzeit einstellen und dann schaltet es sich automatisch aus. Das halte ich nicht für sinnvoll. Im Kühlschrank stehen auch Lebensmittel, die Kinder nicht zu sich nehmen sollten – und wir sperren diese nicht weg. Ein verantwortungsbewusster Umgang fußt auf mehreren Punkten:

- Erstens zu wissen, mit welchen Inhalten sich das Kind beschäftigt. Welche Apps nutzt es? Welche Videos schaut es?
- Ein zweiter wichtiger Punkt ist, diese Inhalte mit dem Kind zu besprechen. Interessieren Sie sich dafür, was Ihr Kind tut und mag.
- Drittens: Binden Sie digitale Medien nie in den direkten sozialen Kontakt ein. Videos schauen während des Wickelns oder des Essens? Nein.

Digitale Medien als Wissensquelle - das können wir auch im Kindergarten schon vermitteln.

Lars Eichen



Die Welt für Kinder gerechter und besser machen – diese Vision begleitet Prof. Dr. Lars Eichen seit vielen Jahren. Zunächst als Elementarpädagoge, später als Lehrender im Bereich Elementarpädagogik. Aktuell leitet er am Institut für Bildungsforschung und Pädagog:innenbildung der Karl-Franzens-Universität Graz das Projekt „KiddiW – Kleinkinder in der digitalen Welt“.

- Und dann gibt es noch eine Empfehlung, die allerdings in der Praxis schwer umsetzbar ist: das Kind nicht alleine mit digitalen Medien zu lassen. Spätestens Corona und Home Office haben gezeigt, dass hier die Lebensrealität eine ganz andere ist. Erwachsene nutzen digitale Medien, um sich selbst Freiraum zu schaffen. Das war in den 1980er Jahren übrigens auch nicht anders. Damals war es der Fernseher.

Was braucht es auf Seiten der Elementarpädagogik?

Ein erster Schritt ist der „Leitfaden zur Medienbildung in elementaren Bildungseinrichtungen“ vom Charlotte Bühler Institut. Allerdings wissen wir nicht, ob und wie er genutzt wird – das gilt übrigens auch für Fortbildungen in diesem Bereich. Meiner Meinung nach braucht es zwei Dinge: Wir müssen die strukturellen Bedingungen schaffen, damit Elementarpädagog:innen digitale Bildung gut initiieren oder begleiten können. Das heißt: die Ausstattung dafür anzuschaffen. Wollen wir, dass Kinder spielerisch lernen, mit dem Tablet zu arbeiten? Dann müssen wir diese finanzieren. Und nicht nur eines pro Gruppe. Ja, das ist teuer.

Zweitens braucht es gute Fortbildungsprogramme für die Pädagog:innen. Da wünsche ich mir, dass Österreich eine Vorreiterrolle einnimmt. Diese Fortbildungen brauchen entsprechende Förderungen, sonst lagern wir das – einmal mehr – an die Elementarpädagog:innen aus. Es gibt in Österreich gute Kurse, aber es gibt keine Strukturen. Das Ganze ist ein Flickenteppich ...

Viele Eltern machen sich Gedanken über den ersten Kontakt ihrer Kinder mit Medien – sind diese Sorgen berechtigt?

Ich kann diese Haltung verstehen. In dem Sinne, dass man Kinder davor schützen möchte. Das kann im 21. Jahrhundert aber nicht die Lösung sein. Digitale Medien sind ein Teil der Lebensrealität von Kindern. Es geht darum, einen verantwortungsvollen Umgang zu finden. Und diese Aufgabe kann die Elementarpädagogik den Eltern nicht gänzlich abnehmen.

Was würden Sie sich wünschen, damit im Kindergarten Medienkompetenz bestmöglich vermittelt werden kann?

Von der Politik wünsche ich mir, dass sie die Aus- und Fortbildungen entsprechend fördert und die Strukturen schafft. Und es geht auch darum, eine Vision für die Elementarpädagogik in diesem Bereich zu entwickeln – gemeinsam mit Expert:innen.

Von der Gesellschaft wünsche ich mir einen bewussteren Umgang mit digitalen Medien. Dafür will ich wirklich ein Plädoyer halten. Legen wir beim Essen nicht automatisch das Handy auf den Tisch. Wir Erwachsene haben Vorbildwirkung. Welchen Stellenwert digitaler Medien wollen wir Kindern vermitteln?

Und auch von Eltern wünsche ich mir, dass sie sich ihrer Verantwortung bewusst sind. Was macht es mit meinem Kind, wenn ich mich mit dem Smartphone statt mit ihm beschäftige? Es gibt eine Studie aus den USA, in der Jugendliche das Smartphone als größte Konkurrenz um die Aufmerksamkeit ihrer Eltern benennen. Auch wenn es etwas naiv klingt: Das Kind sollte das Größte im Leben sein. Das wäre mein Wunsch. Als Vater und als Pädagoge.

Macht euch gemeinsam auf den Weg!

Warum sind manche Volksschulen in der digitalen Medienbildung so erfolgreich? Wir haben Michaela Liebhart-Gundacker und Sonja Gabriel von der KPH Wien/Krems dazu befragt. So viel sei verraten: Zusammenarbeit ist der Schlüssel.



Michaela Liebhart-Gundacker, BEd MA MSc (links) ist Expertin für die Gestaltung digitaler sowie digital-inkludierender Lehr- und Lernsettings und unterrichtet an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. So wie Mag. Dr. Sonja Gabriel, MA MA, Hochschulprofessorin für Medienpädagogik und Mediendidaktik, zu deren Schwerpunkten der Einsatz von digitalen Medien für Lehr- und Lernprozesse und Digital Game Based Learning zählen.

Projekt-orientiertes, aktives Lernen: Das funktioniert am besten.

Michaela Liebhart-Gundacker

Wie nehmen Sie „digitale Schulbildung“ in den Volksschulen aktuell wahr?

MLG: Im Lehrplan der Volksschule ist der/die medienkompetente Schüler:in als allgemeines Bildungsziel schon seit Jahren verankert. Die Nutzung digitaler Medien wird als eine elementare Kulturtechnik gesehen – so wie das Lesen, Schreiben oder Rechnen. Leider ist die Ausstattung aber noch nicht flächendeckend in allen Volksschulen in Österreich gleich gut. Da gibt es eine große Bandbreite. Einerseits Schulen, die sehr gut unterwegs sind – die arbeiten zum Beispiel mit Bee-Bots, interaktiven Tafeln, Tabletkoffer & Co. Und dann gibt es Schulen, die das noch nicht nützen. Dementsprechend unterschiedlich ist auch die Vermittlung im Bereich der digitalen Medien. Im neuen Lehrplan, der jetzt kommen wird, werden informatische Bildung und Medienbildung noch wichtiger. Also insgesamt habe ich schon das Gefühl, dass es einen roten Faden gibt in diesem Bereich – ein Ziel, das angestrebt wird. Die einzelnen Schulen sind auf dem Weg dorthin, aber noch unterschiedlich unterwegs.

Was sollte ein Kind nach der vierten Volksschulklasse in diesem Bereich können?

MLG: Da bietet das digi.komp4-Kompetenzmodell „Digitale Kompetenzen in der Volksschule“ hinsichtlich der IT- und Medienkompetenz einen guten Referenzrahmen. Grundsätzlich unterscheiden wir darin vier Bereiche:

- *Informationstechnologie, Mensch und Gesellschaft* – da geht es um die verantwortungsbewusste Nutzung, den Datenschutz und die Sicherheit im Netz.
- *Informatiksysteme* – die Nutzung von digitalen Geräten und dem Internet beim Lernen.
- *Anwendungen* – hier sollten die Schüler:innen zum Beispiel digital etwas präsentieren können.
- *Konzepte* – alles, was mit der Darstellung und Strukturierung von Daten und der Steuerung von Abläufen zu tun hat.

digi.komp4 bietet dabei Anknüpfungspunkte für den „alten“ und „neuen“ Lehrplan der Volksschule.

Können Sie ein Best-Practice-Beispiel nennen, wie man das im Unterricht umsetzen kann?

MLG: Eine Kollegin hat ihren Heimat- und Schulort zum Thema gemacht. Die Schüler:innen bekamen die Aufgabe, Sehenswürdigkeiten zu fotografieren. Damit waren sie automatisch auch Urheber:innen ihrer Bilder. Gemeinsam wurde dann eine Präsentation erstellt, die die Klasse auch noch vertont hat. Das Ergebnis wurde im Ort öffentlich präsentiert, darauf waren die Schüler:innen natürlich sehr stolz. Das Ganze ist übrigens auch ein Beispiel dafür, dass es nicht einmal die Top-Ausstattung braucht, um digitale Medienbildung zu vermitteln. Die Kinder haben mit Handys gearbeitet, das hat die Pädagogin zuvor mit den Eltern geklärt. Und die Präsentation wurde ganz einfach mit dem PC in der Klasse erstellt. Ein tolles Beispiel, wie projektorientiertes, aktives Lernen funktioniert!

Wie sieht es nun auf Seiten der Pädagog:innen aus? Sind sie fit für das digitale Zeitalter?

SG: Wir hören sehr oft: *Ich würde ja gerne, nur leider fehlt mir die Ausstattung für digitale Projekte.* Das Beispiel, das meine Kollegin gebracht hat, zeigt deutlich: Dar-

auf kommt es nicht unbedingt an. Natürlich ist es toll, mit den neuesten Smartboards zu arbeiten. Informatische Grundbildung kann ich aber sogar ohne Geräte vermitteln. Nehmen Sie einen Algorithmus – auch Zähneputzen ist eine Art Algorithmus. Mit solchen praktischen Beispielen kann man technische Konzepte bestens veranschaulichen. →

Natürlich ist es toll, mit den neuesten Smartboards zu arbeiten. Aber digitale Medienbildung in der Volksschule funktioniert auch ohne.

Sonja Gabriel



Ich finde Bewahrpädagogik gefährlich. Kinder müssen möglichst früh Handlungsstrategien entwickeln, wie sie mit digitalen Inhalten umgehen.

Sonja Gabriel

→ Gibt es noch ein Beispiel?

SG: Ja, beim Programmieren. Da arbeiten viele Schulen mit den Bee-Bots, um die Grundlagen des Programmierens zu zeigen. Der erste Schritt ist aber auch hier, dass man nicht die Bots steuert, sondern dass die Kinder in diese Rolle schlüpfen – Kinder „steuern“ so ihre Klassen-Kolleg:innen. Dafür braucht es natürlich Lehrpersonen, die ein Bewusstsein für digitale Medienbildung haben – und die das kreativ in ihren Unterricht einfließen lassen. Das heißt nicht, dass ich selbst programmieren können oder mich in jeder An-

wendung bestens auskennen muss. Es geht auch darum, Schüler:innen eine kritische Haltung zu vermitteln – dass man nicht alles für bare Münze nehmen darf, was im Netz steht. Wie Pädagog:innen diese Themen behandeln, ist noch sehr heterogen ...

Warum sind manche Schulen weiter als andere – welche „Erfolgskriterien“ gibt es?

MLG: Wir begleiten viele Schulen in der Entwicklung, und deshalb kann ich sagen: Immer dann, wenn sich ein Standort gemeinsam auf den Weg macht, ist er besonders erfolgreich. Es geht darum, sich gemeinsam ein Konzept zu stricken, wie man digitale Medienbildung im Verlauf von vier Volksschuljahren konsequent in den Unterricht bringt. Was funktioniert, was nicht? Von den Erfahrungen des einen Pädagogen oder der einen Pädagogin profitieren die anderen – und umgekehrt. Dafür muss man sich als Schule auch Zeit nehmen dürfen, das geht nicht von heute auf morgen. Manche Schulen begleiten wir über drei Jahre hinweg.

Wieso ist Medienkompetenz in so frühen Jahren schon wichtig?

SG: Weil Kinder sehr früh in Kontakt mit digitalen Medien kommen. Das ist einfach so. Ich glaube, es gibt kein Volksschulkind, das noch nie mit digitalen Medien zu tun hatte. Selbst an der Bushaltestelle sind viele Plakatflächen digital, auch das sind Medien. Dass man Kinder vor digitalen Medien bewahren will, funktioniert einfach nicht. Diese Bewahrpädagogik ist sogar gefährlich, da Kinder auch über Freund:innen Kontakt in die digitale Welt haben können – auch zu nicht altersgerechten Inhalten. Wenn sie dann keine Strategien gelernt haben, wie sie mit solchen Inhalten umgehen sollen, sind sie überfordert.

Was wäre eine solche Handlungsstrategie?

SG: Zum Beispiel das Nein-Sagen. Denken Sie nur an Cyber-Grooming, darunter verstehen wir das Phänomen, dass Erwachsene über Online-Plattformen und -Spiele Kontakte zu Kindern suchen, um sie sexuell zu missbrauchen. Wenn Kinder da nicht früh lernen, dass man nicht jedem, den man über ein Spiel kennenlernt, blind vertrauen kann, sind sie dieser Gefahr schutzlos ausgeliefert.

Kinder haben ein Recht auf Bildung – und in der digi-

Was funktioniert und was nicht?

Erfolgreich sind Standorte, in denen sich die Pädagog:innen austauschen. Schulen, die sich gemeinsam auf den Weg machen.

Michaela Liebhart-Gundacker



talen Gesellschaft beinhaltet das auch das Recht auf digitale Medienbildung. Einerseits, um sie vor Gewalt zu schützen, andererseits um Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

MLG: Was auch wichtig ist: das „Entzaubern“ des Geräts. Wir müssen Kindern vermitteln, dass hinter der Maschine Menschen stecken, die Handlungsanweisungen hinterlegt haben. Dieses Wissen ist sehr wichtig.

Wie sieht die ideale Vermittlung von Medienkompetenz an Volksschulen aus?

MLG: Im Idealfall arbeiten alle zusammen – Schüler:innen, Pädagog:innen, die Schulleitung und die Eltern. Erziehungsberechtigte aktiv einzubinden ist sehr wichtig.

tig. Dann setzt sich die digitale Medienbildung oft auch zuhause fort. Es gibt dann immer wieder Kinder, die ihre Eltern darauf ansprechen. In dem Sinne: *Warum legst du beim Essen dein Handy auf den Tisch?* Auch dieser Aspekt ist wichtig: Wie geht ein achtsamer Umgang, wie viel Handy-Zeit tut mir gut?

SG: Der Kern ist für mich, den reflektierten kritischen Umgang mit digitalen Medien zu üben und zu fördern. Kinder unterscheiden nicht zwischen digital und analog – für sie ist es eine Welt. Die Kinder, die jetzt aufwachsen, wachsen auch mit dem breiten Einsatz von KI auf – denken wir nur an Alexa, Siri & Co.

Wie wirkt sich fehlende Medienkompetenz aus?

MLG: Fehlende Medienkompetenz kann die Gesellschaft spalten. Den „Digital Divide“ kennen wir schon länger. Früher ging es um den Zugang zu den Medien selbst, der die Gesellschaft teilte in diejenigen, die ihn sich leisten konnten, und in jene, die nicht. Mittlerweile sind Smartphones weit verbreitet und Internet relativ günstig. Deshalb sprechen wir vom „Second Level Digital Divide“ – und da geht es um die Medienkompetenz.

SG: Genau, Medienkompetenz ist essentiell, um gute Entscheidungen treffen zu können. Von Fake News bis zu Verschwörungstheorien – wenn ich Inhalte nicht hinterfrage und nicht weiß, wie ich sie gegenchecken kann, ist das ein Problem. Nicht nur für den oder die Einzelne, sondern auch für uns als Gesellschaft. Wenn wir keine medienkompetenten Bürger:innen haben, schadet das der Demokratie.

Ab in die Breite!

Warum das Fach »Digitale Grundbildung« nur der erste Schritt ist, und was es für zeitgemäßen digitalen Unterricht alles braucht: Die Pädagogen Andreas Huber-Marx und Klaus-Jürgen Spätauf sprechen über die Praxis.

Was sind Ihre Eindrücke und Erfahrungen zum neuen Fach „Digitale Grundbildung“?

AHM: Wenn man sich das Lehrbuch durchliest, dann ist vieles verbesserungswürdig. Hier wurde der Fokus auf klassische MS Office-Anwendungen gesetzt. In dem Sinne: *Machen wir eine schöne Excel-Tabelle*. Das ist aber nur ein sehr kleiner Teil von digitaler Bildung. Meiner Meinung nach ist bei der Konzeption des Fachs die Medienkompetenz zu kurz gekommen, dafür wurde sehr viel Wert auf technisches Know-how gelegt. Wie die Geräte funktionieren, das finde ich allerdings zweitrangig ...

KJS: Dass es ein analoges Schulbuch dafür gibt, finde ich wirklich absurd. Da ist viel Luft nach oben. An unserer Schule arbeiten wir im Bereich Medienkompetenz mit *Schubu*, einem digitalen Schulbuch. Das kann ich empfehlen.

AHM: Aktuell beschäftigt uns generell ein Lehrermangel. Mit dem Fach „Digitale Grundbildung“ ist eine weitere Unterrichtsstunde dazugekommen – auch hier fehlen Lehrer:innen, die dafür ausgebildet sind. Ich unterrichte auch an der Universität. Wenn ich da die angehenden Pädagog:innen frage, wie das Fach an ihrer Schule gehandhabt wird, dann erzählen sie, dass es meistens diejenigen unterrichten, die digital affin sind. Das geht oft gut, nur da wünsche ich mir natürlich eine generelle Struktur dahinter ...

KJS: Auch an unserer Mittelschule gibt es zwei Arten von Lehrpersonen, die das Fach unterrichten: entwe-

der die Informatiker:innen oder die Lehrer:innen, die es sich einfach zutrauen. Generell sage ich, die „Digitale Grundbildung“ ist ein erster Schritt, auf den viele weitere folgen müssen. Für mich geht das so weit, dass der traditionelle Fächerkanon nicht mehr zeitgemäß ist. Unsere Welt ist viel zu vernetzt, als dass man sie in Mathematik, Deutsch, Digitale Bildung einteilen könnte. Die Grundausbildung ALLER Lehrer:innen muss digitale Grundkompetenzen beinhalten. Ich gebe ein Beispiel: Digitale Medien eignen sich in Mathematik sehr gut, um zu visualisieren. Wenn ich den Schüler:innen die Aufgabe stelle, eine Fotostory mit mathematischen Körpern im Schulgebäude zu erstellen, dann müssen sie auch Wissen aus anderen Bereichen einbringen. Zum Beispiel über rechtliche Themen im Netz, dass man andere Personen nicht automatisch fotografieren darf ohne ihr Einverständnis.

Wie wird das an Ihrem Gymnasium konkret umgesetzt, Herr Huber-Marx?

AHM: Bei uns an der Schule haben wir ein Lehrer:innen-Team, das sich mit Fragen rund um die Digitalisierung beschäftigt: *Was funktioniert? Welche Rahmenbedingungen brauchen wir?* Ich arbeite auch für die Bildungsdirektion Wien und da ist eines unserer wichtigsten Themen, wie wir Digitalisierung an den Schulen in die Breite bekommen. Oft ist es so, dass es an jeder Schule einige Leuchtturm-Lehrer:innen gibt, die neue Wege gehen, die sehr engagiert sind. Diese motivieren dann im nächsten Schritt ihre Kolleg:innen. In dieser Phase befinden wir uns gerade. Das Ganze funktioniert immer besser, muss aber noch weiter in die Breite. →

**Mehr Freiraum.
Mehr Ressourcen.
Mehr Support.**

**Das braucht
die digitale Schule,
sind sich die Pädagogen
Andreas Huber-Marx und
Klaus-Jürgen Spätauf
einig.**



Zwei Experten für die digitale Schule: MMag. Andreas Huber-Marx (rechts im Bild) arbeitet für die Bildungsdirektion Wien und den BildungsHub.wien. Er unterrichtet am Gymnasium GRG15 – Auf der Schmelz und ist Lektor für Neue Medien in Geschichte und politische Bildung an der Universität Wien. Klaus-Jürgen Spätauf prägt den digitalen Unterricht an der Informatikmittelschule MSi Feuerbach, wo er sich bereits vor zehn Jahren für die Beschaffung von iPads für alle Schüler:innen einsetzte. Er ist Apple Professional Learning Specialist (APLS) und gibt sein Wissen auch an der Pädagogischen Hochschule weiter.



Kreativität ist für mich eine Schlüsselkompetenz, die in unserer komplexen digitalen Welt immer wichtiger wird.

Andreas Huber-Marx

→ **KJS:** Der Erfolg hängt auch von der jeweiligen Schulleitung ab. Diese muss Digitalisierung unterstützen. Und man muss die Leute auch in die Verantwortung nehmen. Unterricht im 21. Jahrhundert heißt einfach auch digitaler Unterricht. Punkt.

AHM: Genau. Schule bildet Gesellschaft ab – und die ist eine digitale geworden. Schule hat die Aufgabe, zu vermitteln, wie diese digitale Gesellschaft funktioniert. Deshalb ist es unsere Aufgabe als Pädagog:innen zu zeigen, wie man den digitalen Raum als Lerntool einsetzt. Dabei schiele ich als „Bundes-Lehrer“ oft neidisch in Richtung Landesschulen. Am Gymnasium

ist das Fächer- und Stundenkorsett sehr eng. Oft braucht es für sinnvolle Projekte aber mehr Zeit ...

Was braucht es, um digitale Bildung an den Schulen weiter zu verbessern?

AHM: Mehr Freiraum wäre ein wichtiger Baustein – um Projekte mit den Schüler:innen zu machen, von denen sie viel mitnehmen können. Mehr Ressourcen und mehr Support braucht es auch.

KJS: Meine Vision von einer Schule der Zukunft ist eine Gesamtschule, in der Kinder projektbasiert, digital und freudvoll miteinander lernen – dafür braucht es die entsprechenden Räume und Geräte. Und es braucht eine Ent-Ideologisierung von Schule. Das führt uns jetzt tief hinein in die Frage, was Schule in einer Gesellschaft leisten kann und soll.

AHM: Wie bereits gesagt: Wir müssen den Fokus mehr auf die Medienkompetenz legen und die Schüler:innen in die Reflexion bringen. Das Land braucht reflektierte Menschen. Und für diese Reflexion muss man sich die Zeit nehmen.

KJS: Genau! Da eignet sich auch das Smartphone zum Beispiel perfekt dazu. Ich analysiere mit meinen Klassen oft die Bildschirm- und Nutzungszeiten. Wenn die Mathe-App 15 Minuten pro Tag geöffnet ist und TikTok drei Stunden – was heißt denn das? Oder: Wenn der Peak der Bildschirmzeit mitten in der Nacht liegt – dann ist klar, dass man in den ersten Unterrichtsstunden müde ist. Solche Diskurse möchte ich als Lehrer anstoßen. Auch wenn sie nicht automatisch zu einer Verhaltensänderung führen, wichtig ist es, diese Themen ins Bewusstsein zu rücken.

Was ist noch wichtig – an welchen Kompetenzen rund um Medien fehlt es Schüler:innen?

AHM: Nur weil Jugendliche Digital Natives sind, heißt es noch nicht, dass sie Dinge kritisch hinterfragen oder gut beurteilen können, wie vertrauenswürdig eine Information ist. Das ist aber ein ganz wichtiger Punkt, das muss Schule vermitteln. Ich versuche das in meinem Unterricht zum Beispiel mit einer Google Reverse-

Suche einzubauen. Wo taucht ein Bild im Netz überall auf, wann wurde es aufgenommen? Wie verändert es ein Bild, wenn der Ausschnitt verändert wird?

KJS: Wenn ich am iPad eine Geste zeige, dann haben die Jugendlichen sie sofort drauf. Wie man allerdings mit einer Funktion arbeitet, rechtliche Grundlagen, Copyrights – davon haben sie keine Ahnung. Woher auch? Wichtig wäre auch, dass die Eltern bei dem Thema mitspielen. Was man im digitalen Raum darf und was nicht – das wird aber in den wenigsten Familien thematisiert. Da heißt es sehr oft: Mein Kind macht so etwas nicht.

AHM: Oft werden Memes unreflektiert weitergeleitet. Dass sich selbst beim Weiterleiten Haftungsfragen stellen können, ist Schüler:innen nicht bewusst. Das muss einfließen in den Unterricht – in jeden Unterricht, nicht nur in die „Digitale Grundbildung.“ Jede Lehrperson muss solche Fragestellungen in ihrem Unterricht integrieren – nur so können wir zu einer digital fitten Gesellschaft werden.

Was wünschen Sie sich rund um die digitale Schule noch?

AHM: Digitaler Unterricht heißt mehr als den Laptop aufzuklappen und zu tippen. Durch den 8-Punkte-Plan haben wir erstmals die Möglichkeit, dass alle Schüler:innen mit den gleichen Produkten ausgestattet sind. Das müssen wir jetzt nützen – genauso wie die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten. In allen Fächern. Denken wir nur an das Lernen einer neuen Sprache: Hier können wir ganz einfach eine Art „Sprachlabor“ einrichten, die Aussprache der Schüler:innen aufnehmen und anhören. Das fördert die Sprachkompetenz ungemein.

KJS: Digital kompetent zu sein, heißt selbstständig zu gestalten. Deshalb ist Lernen im 21. Jahrhundert auch produzierendes Lernen. Durch digitale Tools ist das sehr gut möglich. Außerdem haben wir dann ein Produkt, worüber wir im Unterricht sprechen können. Das macht Freude! Und Lernen mit Freude wirkt sich bekanntlich sehr positiv auf den Lernerfolg aus.

AHM: Ich denke, das verbindet uns beide sehr stark: Wir wollen unsere Schüler:innen gerne in schaffende Prozesse stürzen. Sie selbst Audio, Bilder und Videos

produzieren lassen. Um selbstständig Lösungswege zu finden – hier ist digitale Kompetenz direkt an den kreativen Prozess geknüpft. Neben dem kritischen Hinterfragen ist Kreativität für mich eine Schlüsselkompetenz, die in unserer komplexen digitalen Welt immer wichtiger wird.



**Unterricht im
21. Jahrhundert
heißt einfach
auch digitaler
Unterricht. Punkt.**

Klaus-Jürgen Spätauf

Was KI mit Ethik zu tun hat

An der HTL Rennweg wird das Thema Künstliche Intelligenz von vielen Seiten betrachtet. Ein Gespräch mit den Pädagog:innen Gabriela Herrele, Peter Kiss & Harald Zainzinger.

In welcher Form ist KI an Ihrer Schule ein Thema?

HZ: An unserer HTL bieten wir drei Freigegegenstände speziell zu diesem Thema an: eine allgemeine „Einführung in Artificial Intelligence“ und das Fach „Machine Learning“. Mit dem Schuljahr 2023/24 gibt es zusätzlich noch „Deep Learning“ – da geht es um neuronale Netze, mit denen man dann auch schon komplexe Fragestellungen bearbeiten kann.

GH: Im Regelunterricht gibt es das Thema Künstliche Intelligenz als Fach per se nicht. Es hängt stark von den Lehrpersonen ab, ob und wie sie es einbringen.

HZ: Genau. Meine Schülerinnen und Schüler haben mich damals einfach angesprochen – sie haben gelesen, dass ich meine Diplomarbeit zu dem Thema verfasst hatte. *Können Sie uns nicht mehr darüber erzählen?* Und aus wenigen Schüler:innen wurden immer mehr, so ist das Thema an unserer Schule ins Rollen gekommen. Es beschäftigt Jugendliche massiv – vor allem, wenn man bedenkt, dass das bei uns ein Freigegegenstand ist – sie machen das in ihrer Freizeit! Das Besondere an unserer HTL ist, dass wir nicht nur die

technischen Aspekte behandeln, sondern uns auch mit philosophischen und ethischen Fragen beschäftigen, die rund ums Thema KI auftauchen.

PK: Wenn wir KI von der ethischen Seite betrachten, müssen wir mit einer Begriffsdefinition beginnen. Was bedeutet künstlich? Und noch schwieriger: Wie definieren wir Intelligenz? Das sind sehr komplexe Fragestellungen. Die müssen wir natürlich reduzieren, damit wir eine gemeinsame Basis haben, worüber wir sprechen. Ich bin da beim deutschen Philosophen Markus Gabriel, der Intelligenz als die Fähigkeit beschreibt, ein Problem in einem endlichen Zeitraum zu lösen. In der Literatur gibt es die volle Bandbreite an Meinungen zu Künstlicher Intelligenz: von der „dummen KI“ bis zum großen Hype. Es ist wichtig, dass Schüler:innen darüber auf einer Metaebene reflektieren.

Wie setzen Sie persönlich KI ein?

HZ: Ich habe ChatGPT schon vereinzelt für die Unterrichtsvorbereitung genutzt. Zum Beispiel, um die wichtigsten Punkte eines Themas zusammenzufassen. Trotzdem braucht es danach den Schritt, sich das Ergebnis anzusehen und zu evaluieren. Ich habe an unserer Schule auch eine – nicht repräsentative – Umfrage unter den Kolleg:innen gemacht. Rund ein Drittel fühlt sich vorbereitet für den Einsatz von KI im Unterricht – rund zwei Drittel nicht. Ich zähle mich übrigens auch zu denjenigen, die sich nicht ausreichend

Die HTL Rennweg in Wien hat sich schon zwei Mal den Titel *KI-Schule des Jahres* beim Bundeswettbewerb für Künstliche Intelligenz geholt.

vorbereitet fühlen – obwohl ich mich so intensiv mit KI beschäftige – denn es ist fast unmöglich, der rasenden Entwicklung zu folgen. Was noch spannend war: Die Mehrheit der Pädagog:innen interessiert sich für eine Fortbildung zum Thema KI.

Wie können Ihre Schüler:innen KI in Zukunft nutzen?

GH: Ich denke, dass Routinearbeiten in Zukunft zum Teil von KI erledigt werden. Ich selbst bin in die HAK gegangen, habe gelernt, wie man Geschäftsbriefe und Auftragsbestätigungen schreibt. In solchen Bereichen kann ich mir das in Zukunft sehr gut vorstellen. Da geht es ja nicht um hohe Literatur, sondern um standardisierte Texte.

HZ: Alles, was man automatisieren kann, wird auch automatisiert ...

GH: Es braucht in Zukunft noch mehr das Fächerübergreifende.

PK: ... und das kritische Hinterfragen. Eine gute Ausbildung braucht auch die Bildung! Ohne umfassende Bildung kann man nicht kritisch hinterfragen. Das schafft eine reine „Ausbildung“ nicht. Vernetztes kritisches Denken – das ist eine Frage der Bildung.

Damit sind wir mitten im Thema Medienkompetenz. Was ist das für Sie und was heißt es, Medienkompetenz an Schüler:innen zu vermitteln?

HZ: Medienkompetenz – das ist für mich vernetztes Denken über den Tellerrand hinaus. Wie man das vermittelt? Indem man Zusammenhänge sichtbar macht. Ich tue das gerne anhand sehr praktischer Beispiele: Da spreche ich im IT-Unterricht über Mary Stuart, die wegen Hochverrats hingerichtet wurde – auch deshalb, weil geheime codierte Botschaften geknackt wurden. Sichere Botschaften waren also schon immer ein Thema. Der Lauf der Geschichte hängt mit IT-Sicherheit zusammen. Das ist ein schönes Beispiel, wie man solche Verbindungen greifbar macht – und die Schüler:innen lieben die martialischen Geschichten über die Zeit damals ... →

Medienkompetenz vermittelt man am besten, indem man Zusammenhänge sichtbar macht.

Harald Zainzinger



Drei Perspektiven, eine Schule: Die KI-Experten Dr. Peter Kiss (links) und Dr. Harald Zainzinger mit DI Gabriela Herrele, Abteilungsvorständin für IT an der HTL Rennweg in Wien.

→ **PK:** Die Reflexionsfähigkeit ist für mich ein wesentlicher Teil von Medienkompetenz. Und da gehört auch eine Reflexion über ethische Fragestellungen dazu. Wir wissen aus der Forschung, dass Moral sich zurückbildet, wenn man sie nicht fördert.

HZ: Werte müssen wir diskutieren. Als Techniker habe ich die Möglichkeit, Hyperparameter einzustellen – und damit große Verantwortung. Man kann die Schraube auf klein oder groß drehen – und schon ist das Ergebnis ein ganz anderes. Das kann auch gefährlich sein. Auch die Frage, wie Daten erhoben werden, müssen wir mit den Schüler:innen diskutieren. Denn was ist



Die Entscheidung muss letztendlich der Mensch treffen – das müssen unsere Schüler:innen lernen.

Gabriela Herrele

maschinelles Lernen? Das bedeutet, Wissen aus Daten zu generieren. Dieses Wissen kann aber nur so gut wie die Daten selbst sein. Oft sind diese aber verzerrt, in der Fachwelt sprechen wir da von *Bias*. Vorurteile können sich zum Beispiel in Daten widerspiegeln.

Können Sie ein Beispiel geben?

HZ: Denken wir an Systeme, die beurteilen, wie wahrscheinlich jemand einen Job bekommt. Da besteht die Gefahr, dass gewisse gesellschaftliche Schichten komplett benachteiligt werden. Manchmal einfach aus dem Grund, weil es keine entsprechenden Daten gibt. Zum Beispiel bei speziellen Studien, die nur von wenigen Frauen belegt werden – da fehlen Musterdaten, die belegen, dass Frauen in diesem Bereich auch erfolgreich sind. Das System spuckt dann aber vielleicht Empfehlungen aus, die die Lebenslaufbahn von Arbeitsuchenden massiv beeinflussen können.

GH: Das Beispiel des Kollegen zeigt gut, dass Künstliche Intelligenz viel vorbereiten kann. Die Entscheidung muss dann aber letztendlich der Mensch treffen. Das müssen unsere Schüler:innen lernen.

Welche Fähigkeiten fehlen Ihren Schüler:innen, um medienkompetent neue Technologien nutzen zu können?

GH: Manche unserer Schülerinnen und Schüler schreiben ungeschaut ihre Deutsch-Hausübung mit ChatGPT. Da weiß die Lehrkraft nach drei Sätzen: *Nein, das ist nicht von dir*. Diesen Gap müssen sie noch überwinden. Dass man eben nicht alles übernehmen kann und darf. Genauso wie sie lernen müssen, dass nicht alles, was auf Wikipedia steht, stimmt – auch wenn es noch an hunderten anderen Stellen im Netz vorkommt. Ja, weil einer vom anderen abgeschrieben hat ...

Welche KI-Tools verwenden Ihre Schüler:innen?

HZ: Ich habe eine Umfrage gemacht: Viele verwenden bereits ChatGPT – um dort bei einer Aufgabe schnell Lösungen zu finden. Ich habe das auch selbst ausprobiert, indem ich ChatGPT die Aufgabe stellte, ein Programm in der Programmiersprache Python zu schreiben. Das hat ChatGPT auch gemacht – dazu mit beeindruckender Selbstsicherheit. Da denkt man am ersten Blick: Wow, das ist wirklich cool. Nur sobald man das Programm dann laufen lässt, kommt man drauf, dass der Code absolut nicht funktioniert. Genau

Vernetztes kritisches Denken - das ist eine Frage der Bildung.

Peter Kiss

das müssen Schüler:innen erkennen und wissen – dass ChatGPT nämlich kein semantisches Sprachverständnis hat. Man darf sich von den Ergebnissen, die es liefert, nicht automatisch beeindruckt lassen. Das sehe ich als große Gefahr dieser Large Language Models: Texte schauen so glaubwürdig aus, dass man sehr schwer erkennt, ob das Ergebnis korrekt ist. Mit ChatGPT lassen sich sehr leicht Fake News produzieren. Da müssen wir auf der Hut sein.



GH: Das Hinterfragen ist das Wichtigste. Die KI spuckt aus, dass das Ergebnis für drei mal fünf Fünfehtausend ist? Dann denke einmal logisch, ob das sein kann ...

PK: Dazu kommt noch eine Ebene, die nicht mit Vernunft zu erklären ist. Ein Rezept ist ja auch eine Art Algorithmus. Ich versuche seit Jahren, das Brot meiner Großmutter nachzubacken. Ich habe das Rezept und die Zutaten – aber trotzdem schmeckt es bei mir anders. Der Mensch, das ist mehr als nur die Vernunftsebene. Uns bestimmt auch, was wir spüren, riechen und schmecken. Genau dieser humane Kontext, darin sollte man auch KI einbetten.

Welche neuen Technologien sehen Sie als nächstes auf die Schule zukommen?

GH: Ich denke, dass Teach Bots hie und da Sinn machen können. Sie werden uns Lehrer:innen nicht ersetzen, aber sie können unterstützend eingesetzt werden. Das heißt nicht, dass wir 6-Jährige vor einen Lehr-Roboter setzen, aber denken Sie an Kinder im Distance Learning. An Kinder, die krank sind – da können solche Roboter im Krankenhaus eingesetzt werden, weil der Lehrer oder die Lehrerin gerade nicht da sein kann.

HZ: Als Ergänzung kann das funktionieren. Aber wie gesagt, KI Systeme haben kein semantisches Verständnis. Um zu wissen, wo ein Schüler oder eine Schülerin Stärken oder Defizite hat, braucht es aber genau das.

Volkshochschulen und Medienkompetenz. Kritische medienkompetente Bürger:innen.

Erwachsenenbildung - immer in Ihrer Nähe.

Was bedeutet Medienkompetenz in der Erwachsenenbildung?

Förderung von Medienkompetenz schafft die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit medialen Inhalten des öffentlichen Diskurses. Sie ermöglicht den Menschen einen selbstbestimmten Umgang mit Informationen und Medien – ein Entschlüsseln (Decodieren) und Verstehen. Dies setzt den Zugang und die Ressourcen (ein Smartphone, Internetzugang, Radiogerät oder auch ein Zeitungsabo) voraus. Weiters bedarf dies technischer Kompetenzen und digitaler Kompetenzen – wie Smartphone-Nutzung, Internetkompetenz und auch ein Verständnis von sicherem Verhalten im Umgang mit den eigenen Daten. Andererseits bedeutet Medienkompetenz auch, sich zu Informationen in den Medien, als von Menschen gemachten und interessenbedingten Inhalten, zu positionieren. Also zu verstehen, dass Informationen, nur weil sie geschrieben oder gedruckt sind und mit dem Anspruch der Wahrheit auftreten, nicht unbedingt richtig sind oder auch für jede(n) Einzelne(n) nicht zutreffen können.

Die Volkshochschulen bieten an mehr als 800 Standorten in Österreich Bildung für alle Menschen. Sie sind offene, zivilgesellschaftliche, nicht-staatliche Bildungseinrichtungen. Die Förderung von Medienkompetenz steht dabei in vielerlei Hinsicht im Vordergrund.

Medienkompetenz und digitale Kompetenz wird an Volkshochschulen in einer Vielzahl von Kursen und Vorträgen vermittelt und diskutiert. Die Angebote reichen von Kursen zu Medienkompetenz im Sprachunterricht oder Kursen zu technischer und digitaler Kompetenz über Vorträge zu Gesundheitsmythen und Sozialen Medien, Rassismus in den Sozialen Medien oder auch zur Auseinandersetzung mit Fake News oder Künstlicher Intelligenz. Aber auch in der Basisbildung und im Pflichtschulabschluss, in Deutschkursen und in Curricula der Weiterbildungsakademie oder der Initiative Erwachsenenbildung haben Medienkompetenz und besonders digitale Kompetenz – als Voraussetzung – selbstverständlich Platz.

Die Zielgruppe bei der Vermittlung von Medienkompetenz

Der Vorstand des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen formulierte es in einer Aussendung über die APA am 27. Juni 2023 folgendermaßen: „Das Jahr 2023 wurde von der europäischen Kommission zum „European Year of Skills“ ausgerufen. Dem lebenslangen Lernen sollen damit neue Impulse verliehen werden. Im Zentrum steht nicht nur die Bewältigung des digitalen und ökologischen Wandels.“ Weiters weist der Vorstand der Volkshochschulen auf die Bildungsziele der EU hin, die festhalten, dass bis zum Jahr 2030 mindestens 80 % aller Erwachsenen über grundlegende digitale Kompetenzen verfügen sollen. Gerade die Volkshochschulen verfügen über ein einzigartiges regionales Netz und sind die führende Bildungseinrichtung der Republik im Bereich der aufsuchenden Bildungsarbeit. Sie führen Kurse an 800 Einrichtungen und Kursorten, aber auch im Schwimmbad, in Parks, in Bergen und in Tälern durch. Sie beraten Menschen in Bildungsfragen



Stefan Vater ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen und leitet dort den Bereich Bildungspolitik und Wissenschaftlicher Dienst. Er ist unter anderem zuständig für Dokumentation und Statistik, er ist Redaktionsmitglied des Magazins *Erwachsenenbildung* und Leiter der Informationsdatenbank Knowledgebase *Erwachsenenbildung* (www.adulteducation.at). Daneben unterrichtet er Genderstudies und Bildungswissenschaften an der Universität Wien.

in Bahnhöfen und auf Marktplätzen oder touren im Auftrag der Bildung durch die Bezirke und Gemeinden des Landes. Im Bereich der Digitalisierung wurden hier bereits zahlreiche Musterprojekte durchgeführt, welche Menschen in lebenspraktischen Fragen wie der digitalen Bezahlung von Rechnungen oder dem Kauf eines Tickets im Netz unterstützen. Die Volkshochschulen sind im Anspruch und auch in der Realität für alle Menschen offen und überzeugen durch ihre Niederschwelligkeit im Zugang, durch ihren demokratischen Anspruch und durch die Qualität ihrer Angebote jährlich rund 500.000 Teilnehmende. Die Volkshochschulen erreichen fast alle Menschen und verwirklichen das Recht auf Bildung für alle und das Recht auf kritische Medienkompetenz.

Medienkompetenz ist ein weiter Begriff

Die Zielgruppen der Volkshochschulen sind breit und reichen von Einsteiger:innen, für die Grundkompetenzen wie Smartphone-Nutzung wichtig sind (mehr Infor-

Die Volkshochschulen erreichen fast alle Menschen und verwirklichen das Recht auf Bildung für alle und das Recht auf kritische Medienkompetenz.

Stefan Vater

mation zu einem beispielhaften Projekt unter <https://www.vhs.at/de/digiinfotag>), bis hin zu Erfahrenen, die Diskussion, Austausch und Spezialwissen, Kompetenzeinordnung (vgl. <https://www.fit4internet.at/view/verstehen-das-modell>) oder Lehrgänge suchen. Die Menschen an Volkshochschulen schätzen die Offenheit der Volkshochschulen und die Leichtigkeit des Zugangs und der Teilnahme. Gerade die gelebte Diversität macht Volkshochschulen zu einem besonderen, offenen und demokratischen Lernort. Weiters betonen die Teilneh-

menden, die Volkshochschulen sind ein Ort, an dem sich Gemeinschaft erleben lässt und an dem Lernen als gemeinschaftlich verstanden wird. Die Volkshochschulen sind der Bildungsnahversorger in Österreich – was im Bereich der Demokratiebildung und eben auch der Medienbildung, die als Voraussetzung einer lebendigen Öffentlichkeit und offenen Demokratie gesehen werden kann, sehr wichtig ist. Medienbildung und Demokratiebildung ermöglichen den Austausch von Meinungen und Standpunkten, sie ermöglichen Konsensfindung und Erkennen unterschiedlicher Interes-

sen. Aspekte, die für ein demokratisches Miteinander unverzichtbar sind. Die Österreicher:innen und alle, die hier leben, kennen und schätzen die Volkshochschulen und finanzieren ihre Arbeit mit ihren Kursbeiträgen. Wünschenswert wäre eine öffentliche Unterstützung, die den Leistungen der Volkshochschulen entsprechend dotiert ist und es weiterhin ermöglicht, Bildungsstandorte in ganz Österreich anzubieten.

Politische Stimmen

Nachgefragt bei den
österreichischen
Parlamentsparteien
und im Bundeskanzleramt

Der Politik kommt jedoch auch hier eine zentrale Rolle zu! Es gilt, die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Medienkompetenz vermittelt werden kann.

Claudia Plakolm

Was sagt die Politik?

Wir haben die Bildungssprecher:innen der österreichischen Parlamentsparteien zum Thema Medienkompetenz befragt.

Petra Tanzler, SPÖ: Den sinnvollen, aber auch kritischen Umgang mit Medien verschiedener Art.

Sybille Hamann, Die Grünen: Umfassend verstehen lernen, wie Informationen entstehen, wer sie erzeugt und verbreitet, wie sie verstanden werden, und welche Auswirkungen das hat – gesellschaftlich, persönlich, politisch, ökonomisch. Im Unterschied zu „digitaler Bildung“ umfasst sie sämtliche Medien.

Was verstehen Sie unter Medienkompetenz (vs. »Digitale Bildung«)?

Hermann Brückl, FPÖ: Ich verstehe darunter die Auseinandersetzung mit den diversen Medien und wie das jeweilige Individuum mit diesen umgeht. Es ist wichtig, diese kritisch zu betrachten und auf Grundlage der Betrachtung letztendlich zu bewerten. Eine digitale Bildung ist daher unerlässlich.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: Medienkompetenz bezeichnet das umsichtige Nutzen von Medien, Inhalte dieser zu hinterfragen und einordnen zu können, sowie die Fähigkeit der weiteren Recherche. Das schließt die Nutzung digitaler und analoger Medien ein. Digitale Bildung soll die Grundlage hierfür schaffen, indem sie wichtige Kernkompetenzen vermittelt.

Rudolf Taschner, ÖVP: Vernünftiger Umgang mit Mitteilungen, die in der Öffentlichkeit geäußert und verbreitet werden. Da Mitteilungen in immer größerem Umfang digital verbreitet werden, spielen Kenntnisse aus dem Bereich der Digitalisierung dabei eine wichtige Rolle.

Rudolf Taschner, ÖVP: Sprachbeherrschung und historisches Wissen. Ich wüsste nicht, welche Rolle „Digitale Bildung“ hierbei spielt. Viel entscheidender ist, dass man über exakte Wissenschaften (Informatik gehört dazu) und über Naturwissenschaften Bescheid weiß.

Sybille Hamann, Die Grünen: Wichtig ist, die Glaubwürdigkeit und Relevanz von Informationen zu erkennen. Dafür ist es notwendig, zu wissen, wie, von wem, unter welchen Bedingungen, und mit welchen Technologien sie erzeugt, verbreitet und konsumiert werden (z.B. KI, Algorithmen...)

Petra Tanzler, SPÖ: Wichtig wäre, frühzeitig (schon in der Primarstufe und in altersgerechter Form) zu erfahren, welche Möglichkeiten und auch Gefahren der digitale Raum bietet. Dabei ist es unumgänglich, dass die vermittelnden Lehrpersonen sehr gut ausgebildet sind.

Was ist wichtig bei der Vermittlung von Medienkompetenz? Was kann hier Digitale Bildung leisten?

Martina Künsberg Sarre, NEOS: Digitale Bildung kann die technische und gesellschaftliche Funktions- und Wirkungsweise digitaler Medien vermitteln. Wichtig ist eine gute Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte, ein barrierefreier Zugang zu technischen Geräten und ein flexibler Lehrplan, der an aktuelle Entwicklungen angepasst werden kann.

Hermann Brückl, FPÖ: Es ist besonders darauf zu achten, den Personen beizubringen, wie Informationen und Nachrichten entstehen, welchen Hintergrund sie haben und wem sie vielleicht dienen könnten. Ich hoffe, dass im Bereich „Digitale Bildung“ hierauf Wert gelegt wird.

Rudolf Taschner, ÖVP Bildungssprecher, **Petra Tanzler**, SPÖ Bildungssprecherin, **Hermann Brückl**, FPÖ Bildungssprecher, **Sybille Hamann**, Die Grünen Bildungssprecherin, **Martina Künsberg Sarre**, NEOS Bildungssprecherin

Hermann Brückl, FPÖ: Unsere Schüler:innen sind meistens schon vor ihrer Schulzeit mit diversen Medien in Kontakt gekommen. Durch die Einführung dieses Faches ist der Kontakt nun hoffentlich in geregeltere Bahnen gelenkt worden, sodass aus medialem Kontakt eine mediale Bildung wird.

Was hat sich seit der Einführung des Pflichtfachs »Digitale Bildung« geändert?

Rudolf Taschner, ÖVP: Die Frage ist zu allgemein gestellt. Seit (!) der Einführung dieses Fachs hat sich vieles geändert ... Jedenfalls bedarf es weiterhin der Reflexion über die Gestaltung dieses Faches.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: Hört man den Lehrer:innen zu, so fühlen sich viele nur unzureichend auf das Lehren im Fach DB vorbereitet (vgl. www.jku.at/news-events/news/detail/news/neue-jku-studie-pflichtfach-digitale-bildung-lehrende-fuehlen-sich-nicht-ausreichend-vorbereitet/). Die Einführung des Faches hat Aufmerksamkeit und Raum geschaffen, doch ist die Umsetzung noch mangelhaft.

Sybille Hamann, Die Grünen: Erstmals gibt es für diesen wichtigen Bildungsbereich einen Lehrplan, klar definierte Kompetenzziele, einen Leitfaden für den Unterricht und Ausbildungsschienen für Pädagog:innen. Dies bildet auch die Grundlage für eine neue Generation von Unterrichtsmaterialien.

Petra Tanzler, SPÖ: Der Fokus hat sich endlich auch im österreichischen Bildungssystem in diese Richtung weiterentwickelt. Wir sind jedoch im Vergleich zu anderen Ländern leider weit hinten.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: Es ist wichtig, dass wir unsere Kinder schützen und ihnen die Fähigkeiten für ihren Alltag mitgeben, die sie brauchen, um kompetent mit digitalen Medien umzugehen, ohne sich zu gefährden. Außerdem soll die Schule auch die Bedeutung freier Medien für die Demokratie und den Umgang mit Fake News vermitteln.

Petra Tanzler, SPÖ: Der Fokus muss auf dem sinnvollen Einsatz sowie dem kritischen Umgang liegen. Die Entwicklung in diesem Bereich erfolgt sehr rasch, darum wäre eine laufende Anpassung auch in den Schulen notwendig. Diese wäre Vorbereitung auf die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.

Hermann Brückl, FPÖ: Mir ist wichtig, dass den Schüler:innen die Tragweite bewusst gemacht wird. Es sollte vermittelt werden, welchen Stellenwert Medien in unserem täglichem Leben spielen und wie eine etwaige einseitige Berichterstattung die gesellschaftliche Meinung beeinflussen kann.

Medienkompetenz ist ein weiterer Begriff. Worauf soll in der Schule der Fokus gelegt werden?

Sybille Hamann, Die Grünen: Reflexion der eigenen medialen Aktivitäten (z.B. social media), Einordnung in größere Zusammenhänge (ökonomische/politische/soziale Interessen und Folgen), Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Quellen, Nutzung von Medien und Technologien für eigene Projekte und Bildungsziele.

Rudolf Taschner, ÖVP: Auf Sprachbeherrschung und historisches Wissen. Wenn Schule ihrem Auftrag nachkommt, der Aufklärung zu dienen und denken zu lehren, ist darin Kompetenz im Umgang mit Medien mit eingeschlossen.

Petra Tanzler, SPÖ: Derzeit nicht. In der Praxis eignen sich Kinder und Jugendliche Kompetenzen im privaten Bereich an. Hier gäbe es den großen Auftrag, diese Aufgabe dorthin zu bringen, wo sie hingehört: in die Bildungseinrichtungen.

Rudolf Taschner, ÖVP: Wenn Sprachbeherrschung und historisches Wissen in der Schule gut vermittelt werden, ist dies vollauf ausreichend.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: So vielfältig wie Medien sind – vom Kinderbuch bis zu Social Media – so vielfältig muss auch die Vermittlung von Medienkompetenz sein. Sie beginnt im Elternhaus, setzt sich in Kindergarten und Schule fort, ist in der beruflichen Weiterbildung relevant und geht bis zu Digitalisierungskursen für Senior:innen.

Hermann Brückl, FPÖ: Grundsätzlich befürworte ich die Vermittlung von Medienkompetenz in den Schulen. Es wird sich erst zeigen, ob dies ausreicht und wie erfolgreich dieses Projekt ist, aber ich befinde es für gut, dass sich dem Thema bildungspolitisch gewidmet wird.

Reicht die Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule? Wenn ja, warum? Wenn nein, wo soll/kann Medienkompetenz vermittelt werden?

Sybille Hamann, Die Grünen: Schule ist wichtig, aber selbstverständlich nie ausreichend. Wichtig sind auch Orte, wo Kinder und Jugendliche mit und von Gleichaltrigen/Peers lernen, oder von glaubwürdigen „Role Models“ (z.B. außerschulische Jugendarbeit, Kreativ- oder Musikprojekte von NGOs, Sommercamps etc.)

Sybille Hamann, Die Grünen: Eine ganz grundlegende: Über Medien (in wörtlichen Sinn: als Träger von Informationen) werden Bildungsinhalte gespeichert und weitergegeben. Im Kontext Schule ist wichtig, dass diese Inhalte spannend, aktuell und interaktiv aufbereitet werden und Selbermachen ermöglichen.

Rudolf Taschner, ÖVP: Diese Frage kann ich nicht beantworten, weil ich nicht weiß, was das „System Bildung“ ist.

Welche Rolle im System Bildung kommt Medien zu?

Petra Tanzler, SPÖ: Der Einsatz von Medien ist in unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Unser Bildungssystem ist jedoch ziemlich veraltet. Das liegt am System und nicht am Lehrpersonal. Ein zukunftsorientiertes, modernes Bildungssystem wäre notwendig, um auf die Herausforderungen vorzubereiten.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: Medien spielen eine große Rolle und sind aus dem Leben der Schüler:innen nicht wegzudenken. Bildungsmedien wie Schulbücher, Lernplattformen und -Apps tragen wesentlich zu gelingendem Lehren und Lernen bei. In digitalen Medien steckt hier großes Potenzial, das in Österreich noch zu wenig genutzt wird – bspw. für die Individualisierung von Lernprozessen.

Hermann Brückl, FPÖ: Wie oben erwähnt, beeinflussen Medien uns alle im tagtäglichen Leben. Das Bildungssystem ist davon natürlich nicht ausgenommen. Umso wichtiger ist es, unseren Schülern diese Beeinflussung aufzuzeigen und ihnen den Umgang mit Medien beizubringen.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: Nein, mit der Umsetzung des Fachs in Form einer Wochenstunde können die geplanten Inhalte nicht vollumfänglich vermittelt werden. Problematisch ist, dass das Thema Desinformation bzw. Fake News offenbar zu kurz kommt (vgl. www.profil.at/kritik-an-digitaler-grundbildung-peinlich-fuer-die-republik/402472745). Medienkompetenz muss daher auch in anderen Fächern vermittelt werden.

Rudolf Taschner, ÖVP: Nein, weil wesentliche Aspekte der *Conditio humana* ausgeblendet bleiben.

Petra Tanzler, SPÖ: KI bringt Vorteile, aber auch große Risiken mit sich. Die rasante Entwicklung der KI setzt eine hohe Kompetenz der vermittelnden Lehrpersonen voraus. Die Ausgestaltung eines solchen Fachs liegt demnach an den Lehrpersonen. Medienkompetenz könnte in anderen Fächern ebenso integriert werden.

Sybille Hamann, Die Grünen: Nein. Daher ist „Medienbildung“ in den neuen Lehrplänen nun zusätzlich auch als (eines von 13) „fächerübergreifenden Themen“ prominent verankert. Das bedeutet: Medienkompetenz soll – anhand von konkreten Beispielen – auch in den meisten anderen Fächern thematisiert werden.

Thema KI: Ist das Fach »Digitale Grundbildung« Ihres Erachtens ausreichend, um die Medienkompetenz der Schüler:innen zu stärken?

Hermann Brückl, FPÖ: Auch hier verweise ich auf meine Antwort zuvor: Es muss sich erst zeigen, inwieweit das Fach „Digitale Bildung“ für eine vernunftbasierende Ausbildung in Sachen Medienkompetenz ausreicht. Das Thema „KI“ ist vorsichtig anzugehen: Ich denke, es bietet Chancen, wie auch Risiken.

Sybille Hamann, Die Grünen: KI wird bleiben und unser gesamtes Zusammenleben verändern. Für die Schule hoffe ich auf: das Ende von klassischen „Hausaufgaben“, die Stärkung der Beziehungsebene, mehr persönliches, individuelles Lernen, mehr Hands-on-Erlebnisse, Lernen durch konkrete Erfahrung.

Glauben Sie, KI im Klassenzimmer ist eine unaufhaltsame Änderung im Unterricht/ist gekommen, um zu bleiben? Wie soll/kann in Zukunft mit KI im Klassenzimmer umgegangen werden, wie kann diese sinnvoll eingesetzt werden? Welche Ansätze gibt es derzeit, KI im Klassenzimmer einzusetzen? Wie kann KI die Bildung verbessern?

Hermann Brückl, FPÖ: Unaufhaltsam ist ein starkes Wort, aber mir ist durchaus bewusst, wie omnipräsent dieses Thema momentan ist. Unser Bildungssystem muss die Chancen, die uns „KI“ bringt, erkennen und vernünftig ins System einbinden, etwaige Risiken müssen davor selbstverständlich bewertet werden.

Martina Künsberg Sarre, NEOS: KI wird das Lernen wesentlich verändern bzw. hat schon begonnen, es zu verändern. Das ist mit ethischen und praktischen Herausforderungen verbunden, bringt aber auch große Chancen mit sich. KI kann individuelle Lernpfade, auf einzelne Schüler:innen zugeschnittenes Übungsmaterial und vieles mehr ermöglichen, muss aber auch immer kritisch reflektiert werden.

Rudolf Taschner, ÖVP: Ich habe zu diesem Thema einen Aufsatz geschrieben, dieser lautet „Gedanken zur Digitalisierung in Schule und Unterricht“ vom 13. Februar 2023.

Petra Tanzler, SPÖ: KI ist mit Sicherheit gekommen, um zu bleiben. Es gibt derzeit vom Bildungsministerium nur eine Empfehlung, aber keine Regelung für den Einsatz. Diese wird jedoch unumgänglich und notwendig sein.



Claudia Plakolm
Staatssekretärin im Bundeskanzler-
amt für Jugendangelegenheiten

Jugend.Medien.Kompetent.

Medienkompetenz als Schlüssel zur Stärkung der Jugend

Die Vermittlung von Medienkompetenz liegt in der gemeinsamen Verantwortung von uns allen, um eine informierte, kritische und verantwortungsvolle Gesellschaft zu ermöglichen und junge Menschen zu stärken.

Medienkompetenz ist in unserer digitalen Gesellschaft eine entscheidende Schlüsselfähigkeit. Ob im Beruf, in der Schule, in der Freizeit, ob zu Hause oder unterwegs – digitale Medien sind unsere ständigen Begleiter. Medienkompetenz befähigt dazu, Medien selbstbestimmt, verantwortungsbewusst, kritisch und kreativ zu nutzen.

Medienkompetenz ist dabei nicht nur für die Heranwachsenden wichtig, sondern für alle Menschen. Jugendliche sind jedoch eine besonders medienaffine Zielgruppe. Sie wachsen mit Smartphones, Sozialen Medien und digitalen Plattformen auf. Die Fähigkeit, Medieninhalte zu hinterfragen und manipulative Informationen zu erkennen, ist daher von entscheidender Bedeutung. Medienkompetente Jugendliche können sich besser vor Fake News, Cybermobbing, Hate

Speech und anderen Gefahren schützen und sie haben gleichzeitig die Möglichkeit, die vielfältigen Chancen der digitalen Welten zu nutzen, sei es für Bildung und Beruf, oder für Freizeit und Vergnügen.

Jugendliche im Dilemma

Österreichs Jugendliche zeigen dabei durchaus positive Entwicklungen in Bezug auf Medienkompetenz. Viele nutzen die digitalen Medien kreativ und gestalten eigene Inhalte. Dennoch gibt es auch Defizite, insbesondere im kritischen Umgang mit Informationen. So präsentierte Saferinternet.at im Februar 2023 gemeinsam mit mir eine aktuelle Erhebung zum Thema „Jugendliche und Falschinformationen im Internet“. Die Studienergebnisse zeigen auf, dass Österreichs Jugendliche beim Umgang mit Informationen im Internet in einem Dilemma stecken: Die Jugendlichen informieren sich zu Alltagsthemen vor allem über Soziale Medien, vertrauen den dort bezogenen Informationen jedoch kaum. Es gibt große Wissenslücken und Probleme bei der Bewertung von Informationsquellen. Gleichzeitig sinkt der Konsum von klassischen Medien unter Jugendlichen stetig.

Jugendliche müssen also selbst verstehen lernen, dass Medienkompetenz nicht nur ihre persönliche Sicherheit fördert, sondern auch eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Demokratie ist. Medien sind eine wichtige Informationsquelle, die das politische Bewusstsein prägt. Daher muss ihnen deutlich werden, dass ein kritischer Umgang mit Medieninhalten die Basis für eine informierte und mündige Teilnahme am demokratischen Diskurs bildet.

Die Verantwortung aller

Dies zu erreichen und umzusetzen, liegt in der Verantwortung aller Beteiligten. Medienunternehmen und Plattformen tragen eine Verantwortung, transparente Informationen zu liefern und Algorithmen zu entwickeln, die keine Filterblasen schaffen. Influencer und bekannte Persönlichkeiten können als Botschafter für Medienkompetenz fungieren und Jugendliche positiv beeinflussen. Sämtliche Bildungseinrichtungen müssen Medienkompetenz als Teil ihres Angebots integrieren und Jugendliche in der kritischen Mediennutzung schulen. Eltern sollten ihre Kinder dabei unterstützen und als Vorbilder dienen, indem sie selbst verantwortungsvoll mit Medien umgehen. Und schließlich haben auch die Peers und die Freundeskreise der Jugendlichen eine Verantwortung, sich gegenseitig zu stärken und den Umgang mit den digitalen Medien positiv zu gestalten.

Zentrale Rolle der Politik

Der Politik kommt jedoch auch hier eine zentrale Rolle zu! Es gilt, die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Medienkompetenz vermittelt werden kann. Im jugendpolitischen Feld geschieht dies durch vielfältige Angebote des Bundeskanzleramtes und zahlreiche Kooperationen. Dies umfasst eine Bundesstelle, die Informationen zu digitalen Spielen anbietet, ebenso wie die Zusammenarbeit mit und Förderung von Saferinternet.at und ZARA, oder die Mitwirkung im No Hate Speech Komitee.

Die Zeit drängt

Die digitale Welt verändert sich schnell, und wir müssen Schritt halten, um relevante und aktuelle Inhalte anzubieten. Die derzeit rasanten Entwicklungen im Bereich

der Künstlichen Intelligenz machen das besonders deutlich! KI-Anwendungen bieten sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die Förderung der Medienkompetenz. Einerseits können Technologien wie ChatGPT als Lern- und Informationsquelle dienen und Jugendliche in ihrem Wissenserwerb unterstützen. Andererseits müssen sie auch lernen, kritisch mit KI-generierten Inhalten umzugehen und deren potenzielle Verzerrungen zu erkennen. Die Integration von KI-Themen in die Medienkompetenz-Bildung ist daher von großer Bedeutung.

Medienkompetenz ist nicht nur für die Heranwachsenden wichtig, sondern für alle Menschen.

Claudia Plakolm

nicht nur über Medienkompetenz sprechen, sondern diese auch aktiv anwenden können. Entscheidend ist dabei eine enge Zusammenarbeit zwischen Politik, Bildungseinrichtungen, Eltern, Medien und Plattformen.

Wie es gelingen kann

Da die Jugendlichen online zu Hause sind, ist die verstärkte Nutzung digitaler Kanäle zielführend, um sie zu erreichen. Soziale Medien, YouTube und Podcasts bieten Plattformen, die es ermöglichen, gezielt Informationen über Medienkompetenz zu vermitteln. Die effektivste Methode zur Vermittlung ist dabei eine Kombination aus praktischer Erfahrung und Reflexion. Jugendliche sollten

Angebote des BKA und hilfreiche Seiten im Web

www.bupp.at

Informationen zu digitalen Spielen, inklusive Liste empfehlenswerter Spiele.

www.eltern-bildung.at/schwerpunktthema/medien/
Vielfältige Informationen speziell für Eltern

www.saferinternet.at

Umfangreiche Informationen und Ressourcen vor allem für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrende beim sicheren, kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien.

<https://www.zara.or.at/de/beratungsstellen>
Beratung bei Meldung von hasserfüllten Inhalten, die online veröffentlicht oder versendet wurden.

Interdisziplinär

Das sagen Expert:innen
zum Thema Medienkompetenz.

**Angesichts der verschiedenen
Krisenmomente der
Gegenwart bleibt - mithin
auch wenn es nicht sonderlich
modern wirkt - am Begriff der
Allgemeinbildung
festzuhalten, da nur sie die
Möglichkeit mit sich bringt,
Demokratie zu denken und
zu leben.**

Alessandro Barberi

**Lernen im KI-Zeitalter
erfordert Anpassungs-
fähigkeit, Neugierde und
die Bereitschaft, sich
kontinuierlich
weiterzuentwickeln.**

Jeannette Gorzala



Dr.ⁱⁿ Jeannette Gorzala, BSc

Sie ist Gründungspartnerin der Rechtsanwaltskanzlei jgo_legal mit Spezialisierung auf Wirtschafts- und Technologierecht und Vizepräsidentin des European AI Forums. Weiters ist Jeannette Gorzala Lehrende an diversen inländischen und ausländischen Universitäten, Speakerin, Moderatorin und Autorin zahlreicher Fachpublikationen.

KI-Revolution im Klassenzimmer:

KI-Medienkompetenz für die digitale Bildungszukunft

Künstliche Intelligenz (KI) ist bereits in vielen Aspekten unseres Alltags präsent und beeinflusst sowohl unser persönliches als auch unser berufliches Leben in unzähligen Facetten. Auch in Schulen und Bildungseinrichtungen ist KI auf dem Vormarsch und verändert schon jetzt die Art und Weise, wie wir lernen und uns entwickeln. Un-erlässlich ist es im gegenwärtigen Wandel daher, Schüler:innen mit den notwendigen Kompetenzen auszustatten, um in einer von KI geprägten Medienlandschaft erfolgreich zu sein und bewusst mit neuen Risiken umzugehen. Ebenso sind neue Methoden des Lehrens erforderlich, die sich auf das Erlernen des Umgangs mit KI-Tools, die Förderung kritischen Denkens und Media-Literacy sowie die verantwortungsvolle Nutzung von KI-generierten Medien konzentrieren.

Mit Spaß und Spiel KI-Kompetenzen aufbauen

Die Zukunft der Medienkompetenz in Schulen erfordert die Entwicklung von Leitlinien zur Förderung des verantwortungsvollen Einsatzes von KI im Bildungskontext und der Sicherstellung, dass Schüler:innen die notwendigen Fähigkeiten erwerben, um kritische Konsument:innen und aktive Gestalter:innen von Medieninhalten zu werden. Je früher KI-Kompetenz ansetzt, desto besser, da in der Frühphasenausbildung ein wesentlicher Grundstein für die spätere Bildungsbiographie gelegt wird. Es ist wichtig, sowohl die Vermittlung eines grundlegenden Verständnisses für KI als auch die Möglichkeit für praktische Erfahrung in den Lehrplan zu integrieren. Dies ist notwendig, um Schüler:innen eine realistische Perspektive auf KI zu vermitteln, ohne von irrationalen Ängsten beeinflusst zu werden.

KI-Kompetenz sollte darauf abzielen, Schüler:innen die Fähigkeiten zur kreativen Problemlösung mit Hilfe von KI-Tools zu vermitteln und ihnen zu zeigen, wie KI als Werkzeug zur Lösung komplexer Aufgaben eingesetzt werden kann. Spiele, die auf KI basieren, können hel-

Die frühzeitige Ausbildung eines soliden Fundaments an kritischem Denken nimmt einen immer wichtigeren Stellenwert von Medienkompetenz ein.

Jeannette Gorzala

fen, kognitive Fähigkeiten zu entwickeln und Kreativität zu entfalten. Ein weiterer Ansatz ist die Schaffung von sicheren Umgebungen in Schulen, in denen Schüler:innen mit KI ohne negative Auswirkungen experimentieren können. Hackathons, Maker Spaces oder KI-Labs können Schüler:innen die Möglichkeit bieten, mit KI-Tools und KI-Plattformen zu arbeiten und ihre Fähigkeiten durch praktische Erfahrungen zu verbessern. Ebenso wichtig ist eine begleitende Sensibilisierung für Datenschutz und Privatsphäre, um Schüler:innen zu helfen, sichere und verantwortungsbewusste digitale Bürger:innen zu werden und ihre Online-Präsenz zu schützen.

Kritisches Denken als Rüstzeug gegen Fake News und Filterblasen

In einer Medienlandschaft, infiltriert von Fake News und Filterblasen, nimmt die frühzeitige Ausbildung eines soliden Fundaments an kritischem Denken einen immer wichtigeren Stellenwert von Medienkompetenz ein. Schon jetzt lassen sich KI-generierte Bilder und Videos ohne technische Hilfsmittel fast nicht von der Realität unterscheiden, jede Stimme kann mit wenig Aufwand synthetisiert werden. Schüler:innen müssen künftig lernen, KI-gestützte Medieninhalte und Plattformen zu nutzen, um effektiv Informationen zu finden, zu analysieren und zu bewerten. Der Fokus liegt hierbei nicht nur auf der technischen Seite, sondern auch auf der Entwicklung einer kritischen Haltung gegenüber den Ergebnissen und der Bewertung der Vertrauenswürdigkeit von KI-generierten Inhalten. Wichtig ist es, Schüler:innen dazu zu ermutigen, die Ergebnisse von KI-Tools zu hinterfragen und mögliche Vorurteile oder Diskriminierungen zu erkennen.

Die Entwicklung der notwendigen Medienkompetenz, um in dieser neuen Welt Wirklichkeit von Täuschung zu unterscheiden, kann spielerisch durch Schulungen und Workshops erfolgen, in denen eine offene kritische Reflexion von potenziellen Risiken stattfindet. Diskussionsforen, Debatten und Fallstudien können genutzt werden, um ethische Fragen im Zusammenhang mit KI zu erörtern und die Schüler:innen dazu anzuregen, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und fundierte Entscheidungen zu treffen. Eine wichtige

Aufgabe haben hier Lehrer:innen, indem sie Schüler:innen aufklären, wie Fehlinformationen erkannt, Quellen verifiziert und die Glaubwürdigkeit von KI-generierten Inhalten beurteilt werden können.

Teaching the Teacher

Die Integration von KI-Medienkompetenz in den Unterricht erfordert auch eine kontinuierliche Weiterbildung der Lehrkräfte. Sie müssen Zugang zu Schulungen und Ressourcen haben, die ihnen helfen, ihre pädagogischen Ansätze an die sich verändernde Medienlandschaft anzupassen. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften, Medienexperten und Technologieunternehmen ist von entscheidender Bedeutung, um einen ganzheitlichen und praxisorientierten Ansatz zu gewährleisten. Gastvorträge von Expert:innen aus verschiedenen Branchen können Schüler:innen Einblicke in die praktische Anwendung von KI in verschiedenen Bereichen bieten.

Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt ist die zukünftige Bedeutung von KI-Medienkompetenz im Klassenzimmer und im Bildungswesen unbestreitbar. Lernen im KI-Zeitalter erfordert Anpassungsfähigkeit, Neugierde und die Bereitschaft, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Förderung von Schüler:innen in der Auseinandersetzung mit KI und ihren Möglichkeiten, aber auch im kritischen Denken, ist wichtig, um sie auf die Chancen und Herausforderungen in einer von KI geprägten Welt vorzubereiten. Die Einbindung von KI-Kompetenzen in die Medienbildung gibt Schüler:innen die Möglichkeit, die Chancen der Technologie wahrzunehmen und gleichzeitig ihre kritischen Denkfähigkeiten zu schärfen, um eine aktive Rolle in der Gestaltung der Medienlandschaft der Zukunft zu spielen.



Mag. Dr. phil. Alessandro Barberi

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Otto-von Guericke-Universität Magdeburg und an der Universität Wien. Er ist Chefredakteur der Fachzeitschriften www.medienimpulse.at und www.diezukunft.at. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Medienbildung und der Medienpädagogik. Dabei ist ihm eine politologische Reflexion dieser Bereiche ein wichtiges Anliegen. Weitere Informationen unter: <https://medienbildung.univie.ac.at/>.

Für eine neue demokratische Allgemeinbildung

Im Blick auf gesellschaftliche Antagonismen und Polarisierungen muss die Allgemeinbildung gestärkt werden.

Angesichts der fatalen Auswirkungen des Digitalen Kapitalismus auf das öffentliche Bildungssystem und im Blick auf die harten Polarisierungen unserer Gesellschaften verteidigt der folgende Beitrag den Begriff der Allgemeinbildung als notwendige Grundlage unserer Demokratien.

Die relative Autonomie des Bildungssystems

Eine stabile Demokratie ist zutiefst durch die Unabhängigkeit des öffentlichen Bildungssystems gekennzeichnet, das u. a. durch die relative Autonomie von Kindergarten, Schule und Hochschule auf die Ausdifferenzierung unserer Gesellschaften reagieren kann. Dabei steht deutlich vor Augen, dass die Tendenz zur Deregulierung im Rahmen des Digitalen Kapitalismus (Staab 2019)¹ auch das öffentliche Bildungssystem in harte ökonomische Abhängigkeiten bringt, was dem Grundgedanken einer kritischen und demokratischen Bildung, Wissenschaft und Forschung zutiefst widerspricht. In diesem Zusammenhang ist mithin die

Notwendigkeit einer kritischen Öffentlichkeit (Habermas 2022)² zu betonen, um den gravierenden Indienstnahmen des öffentlichen Raums Argumente und Taten entgegensetzen zu können. Denn auf globaler wie lokaler Ebene greift die (kapitalistische) Wirtschaft gegenwärtig in so eminenten Art und Weise in die (demokratische) Gesellschaft ein, dass die Souveränität der Bürger:innen und damit auch der Bildung in Gefahr ist.

Der Bologna-Prozess

Rund 25 Jahre später ist daher an die mehr als bedenklichen Entwicklungen zu erinnern, die mit dem Bologna-Prozess europaweit einhergingen und mit einer „Verschulung“ und „Ökonomisierung“ des Bildungssystems verbunden waren. Der Bologna-Prozess verfolgte vor allem drei Hauptziele: die Förderung von Mobilität, von internationaler Wettbewerbsfähigkeit und von Beschäftigungsfähigkeit. Damit war dieser Prozess von Beginn an im Sinne einer europäischen Wirtschaftsunion konzipiert, die – etwa durch die Berechnung von

¹ *Staab, Philipp (2019): Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Ungleichheit, Berlin: Suhrkamp*

² *Habermas, Jürgen (2022): Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik, Berlin: Suhrkamp*

Bildung braucht also einen universellen Kontext, der durch eine progressive Bildungspolitik und Bildungswissenschaft gehalten und realisiert werden muss.

Alessandro Barberi

ECTS-Punkten – Leistungen von Studierenden auf rein *quantitativem* Niveau „austauschbar“ und eben „mobil“ machen sollte. Auf allgemeiner Ebene wurde damit auch das österreichische Bildungssystem unter anderem um demokratische Mitbestimmung (Schlagwort: Drittelparität) gebracht, wodurch „Bildung“ auf breiter Ebene durch „Ausbildung“ ersetzt wurde. Im Sinne des Neoliberalismus werden Leistungen nur mehr „ökonomisch“ berechnet, wodurch *Qualität* systematisch zerstört wird. Damit wurde – im Sinne einer illegitimen Elitenbildung – auch einer breiten Allgemeinbildung aller Bürger:innen buchstäblich der Prozess gemacht.

Diversität und Individualisierung

Im Blick auf die Individualisierung unserer Gesellschaften kann nicht bestritten werden, dass wir es in einer modernen „liberalen“ Demokratie mit großer Heterogenität und Diversität zu tun haben. Viele Menschen fühlen sich in ihrer Selbstbestimmung durchaus „frei“, wenngleich die Einkommensschere auseinandergehen und harte Klassenantagonismen unsere Gesellschaften wie unsere Bildungssysteme stark strukturieren. Kinder aus einkommensschwachen Familien haben heute kaum eine Chance auf höhere Bildung. Deshalb muss auch im Blick auf die politischen Polarisierungen der westlichen Demokratien die „liberale Freiheit“ mit „sozialer Gleichheit“ verbunden werden, welche das rein Individuelle, Diverse und Heterogene z. B. im Sinne der Universalität der Menschenrechte übersteigt. Wir sollten mithin dem Allgemeinen wieder eine Chance geben.

Eine neue Allgemeinbildung

Die genannten Antagonismen und Polarisierungen gefährden unsere Demokratien gerade dann, wenn der Diversität und Heterogenität kein allgemeiner Bezugspunkt mehr entspricht, an dem sich alle Bürger:innen orientieren könn(t)en. So sind etwa die österreichische Bundesverfassung oder das Deutsche Grundgesetz

normative Vorgaben unserer Republiken, die von allen Staatsbürger:innen getragen werden müssen. Freilich muss das damit verbunden werden, dass ihre Grundzüge allen mündigen Bürger:innen bekannt und geläufig sind. Dies setzt eine neuartige Allgemeinbildung voraus, die davon absieht, einen bestimmten Wissenskanon zu definieren. Vielmehr sollte z. B. im Sinne der Meinungsfreiheit nur ein allgemeiner Rahmen abgesteckt werden, in dem die individuellen Interessen sich wieder demokratisch vergemeinschaften könn(t)en. Das All des Gemeinsamen könnte so gerade im Bereich der öffentlichen Bildung auch allen Bürger:innen vor Augen stehen, um angesichts der (kulturellen und sozialen) Differenzen das Gemeinsame (in) der Demokratie zu betonen. Bildung braucht also einen universellen Kontext, der durch eine progressive Bildungspolitik und Bildungswissenschaft gehalten und realisiert werden muss.

Conclusio

Angesichts der verschiedenen Krisenmomente der Gegenwart bleibt mithin – auch wenn es nicht sonderlich modern wirkt – am Begriff der Allgemeinbildung festzuhalten, da nur sie die Möglichkeit mit sich bringt, Demokratie zu denken und zu leben. Ohne universalistische Prinzipien, Rechte und Pflichten, die gerade durch Allgemeinbildung garantiert werden könn(t)en, besteht die manifeste Gefahr, dass unsere Gesellschaften ihren inneren Halt verlieren und gerade dadurch auseinanderbrechen. Ein Plädoyer für die Allgemeinbildung ist dabei immer auch mit den progressiven Anteilen der Demokratie und aller an ihr Beteiligten verbunden.



Lucy Georgieva

Head of Governmental
Affairs and Public Policy –
Austria, Google

Sabine Frank

Head of Governmental
Affairs and Public Policy
YouTube DACH/CEE



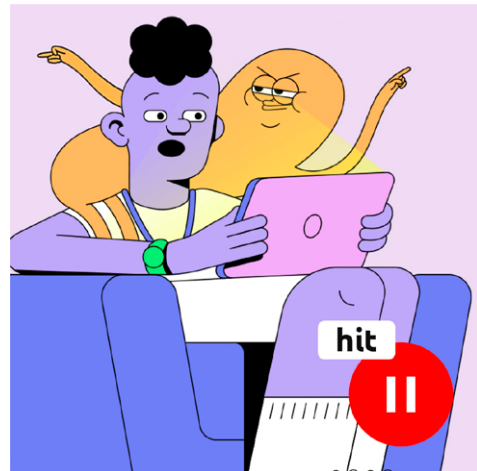
»Klicke Pause«

YouTube hat im November 2022 eine Initiative in ganz Europa gestartet, um die Medienkompetenz von Zuschauer:innen zu stärken.

Zwischen April und Juni 2023 hat YouTube mehr als 92.000 Kanäle und mehr als 78.000 Videos wegen Verletzung der Richtlinien zu Fehlinformationen entfernt.

Durch eine Reihe von kurzen Clips, die auf der YouTube Homepage sowie als Bumper Ads vor Videos auf YouTube laufen, hilft die Initiative „Klicke Pause“ den Zuschauer:innen, potenzielle Fehlinformationen zu erkennen und zu bewerten. Allein in Österreich wurden diese Videos zwischen Januar und Juni 2023 über 7,6 Millionen Mal angezeigt. Zentral sind dabei diese Tipps zur Medienkompetenz:

- Das Erkennen von Manipulationstaktiken im Internet wie emotionale Sprache, Rosinenpickerei, falsche Autoritäten und falsche Dilemmas.
- Bewertung der Glaubwürdigkeit von Fachwissen, der Aktualität und von Zitaten in verschiedenen Inhalten.
- Achtsame Gewohnheiten zu praktizieren, bevor man sich entscheidet, Inhalte zu teilen, indem man deren Ursprung identifiziert, die Konsequenzen bedenkt und Impulse vermeidet.



Unsere Lösungen, wie zum Beispiel der Fact-Check-Explorer, unterstützen Menschen dabei, die nötigen Fähigkeiten zu erwerben, um Fehlinformationen im Internet erkennen und Fakten von Fiktionen trennen zu können.

Lucy Georgieva

Super Searchers

Zudem hat Google in Zusammenarbeit mit Public Libraries 2030 Super Searchers ins Leben gerufen – ein an Bibliothekar:innen gerichtetes Programm zur Förderung der Informationskompetenz. Die Software stattet Bibliotheksmitarbeiter:innen mit den Fähigkeiten aus, die Such- und Informationskompetenz von Bibliotheksbesucher:innen zu verbessern, damit sie Informationen online effektiver und kritischer bewerten können.



Wir sehen es als unsere Aufgabe, Internetnutzer:innen Zugang zu zuverlässigen Inhalten zu geben und sie im kritischen Umgang mit Inhalten zu unterstützen.

Sabine Frank

Fact Checking Explorer

Der Fact Checking Explorer ist ein Google-Tool zur Bekämpfung von Desinformation, mit dem Sie Faktenchecks finden können, die von unabhängigen Organisationen aus der ganzen Welt durchgeführt wurden. Es wird von Journalist:innen genutzt, professionellen Faktenprüfer:innen und allen, die dem Wahrheitsgehalt einer Geschichte auf den Grund gehen wollen. Im Juni 2023 haben wir eine globale Betaversion gelauncht, die neben der bereits verfügbaren Textüberprüfung auch eine Überprüfung der Echtheit von Bildern ermöglicht.



YouTube Angesagt

Erkennt du die Ablenkung?

Fehlinformationen ist alles recht, um von der Wahrheit abzulenken. Würdest du darauf hereinfallen?

YouTube: Ablenkungen sind nicht immer gleich als solche zu erkennen
Hit Pause



Mag.ª Dr.ª Maren B.M. Beaufort, BA

Kommunikationswissenschaftlerin am Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationswissenschaft (CMC) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Universität Klagenfurt und zuletzt Research Associate am European University Institute (EUI).

Informationskompetenz und der digitale öffentliche Raum

Die Relevanz von Informationskompetenz in Online-Kommunikationsräumen aus demokratiepolitischer Perspektive

Der digitale Kommunikationsraum, wie wir ihn heute erleben, lässt sich nicht ohne Weiteres mit dem klassischen Konzept von demokratischer Öffentlichkeit in Einklang bringen. Das stellt auch das Konzept der demokratischen Informationskompetenz vor neue Herausforderungen.

Durch die Verlagerung vieler Kommunikationsprozesse des öffentlichen Raums in die digitale Welt haben sich demokratische Willensbildung, Mitgestaltung und Teilhabe an demokratischen Abläufen grundlegend verändert. Gewandelt hat sich auch die Rolle des professionellen Journalismus als fast monopolartiger Gatekeeper. Die klassischen Nachrichtenkanäle sind heute nur noch ein Player unter vielen, wenngleich sie sich in Österreich besonders stark zeigen.

Die Informationsrepertoires, die sich die Bürger:innen zusammenstellen, sind bunter geworden. Unsere Informationsrepertoirstudie des österreichischen Medienpublikums hat jedoch gezeigt, dass unter den fünf distinkten Nutzungsgruppen jene beiden, die die

breitesten Informationsrepertoires zeigen, das größte Interesse an Nachrichten und Politik haben. Pluralismus scheint daher ein wichtiger Schlüssel zu demokratischer Öffentlichkeit zu sein – online wie offline. Dennoch zwingen die veränderten Handlungslogiken in digitalen Kommunikationsräumen zur Suche nach neuen Gleichgewichten im Zusammenspiel von Menschen, Technologie und Gesellschaft, wobei große Datenmengen, algorithmische Entscheidungs- und Steuerungssysteme und zunehmend auch künstliche Intelligenz besondere Rollen einnehmen. Längst dringen sie in den Alltag der Menschen, werden auf ihrer Basis sozial und gesellschaftlich relevante Entscheidungsprozesse etabliert und (globale) Netzwerke gebildet, in denen auch Maschinen agieren.

Psychometrische Profile und neue Gatekeeper

In der öffentlichen Wahrnehmung verwischen gar die Grenzen zwischen menschlichem Geist und künstlicher, unscharf als „Intelligenz“ bezeichneter, Wahrscheinlichkeitsrechnung, wobei kontinuierliches,

Kritische Informationskompetenz soll daher die Orientierung, Positionierung und eigenständige, souveräne Entfaltung in der Gesellschaft erlauben und damit die Verknüpfung der Persönlichkeit in Auseinandersetzung mit ihrer komplexer und digitaler werdenden Lebenswelt.

Maren Beaufort

integriertes, vernetztes Handeln in Datenumwelten die zielgerichtete, individuelle Mediennutzung ersetzt. Wie Puzzles werden dabei psychometrische Profile jedes Einzelnen (über Überzeugungen, Verhaltensweisen und Motivationen) zusammengesetzt, die Informationen enthalten, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren oder nicht und die ein mehr oder weniger richtiges und vollständiges Bild ergeben können – je nach digitaler Affinität und Authentizität. In jedem Fall aber können sich solche Profile nur auf Spuren stützen, die Bürger:innen in der digitalen Welt hinterlassen. Auf der Basis dieser (zunächst scheinbar belanglosen) in neue Auswertungszusammenhänge gebrachten Datenspurten werden automatisch personalisierte Empfehlungen oder Handlungsanreize erzeugt, die von der Ein- und Ausblendung bestimmter Inhalte bis hin zur Ablehnung von Krediten oder Sozialleistungen reichen können. Provokativ gesagt, könnten moderne politische Systeme, die über solche Datenmengen verfügen, Bürger:innen sukzessive als entbehrlich erachten.

Mehr noch: Es verantworten global agierende, kaum regulierte, profitorientierte Unternehmen die Infrastrukturen, die diesen öffentlichen digitalen Raum organisieren. „Intelligente“ Technologien unterstützen daher Partikularinteressen, wobei die früheren menschlichen Gatekeeper durch algorithmische ersetzt werden, die die Bürger:innen, auch undemokratisch, beeinflussen können: Wohin wird Aufmerksamkeit gelenkt? Wer bekommt welche (Des-)Informationen mit welcher Meinungsmacht? Wie ausgewogen sind personalisierte Newsfeeds? Führen automatisch identifizierte Andersartigkeiten zu Diskriminierung? All das vollzieht sich in einer Machtasymmetrie, die durch ungleiche Chancen charakterisiert ist.

Informationskompetenz als Teil von Demokratiekompetenz

Dennoch ist der digitale Kommunikationsraum heute integraler und unverzichtbarer Bestandteil der öffentlichen Sphäre. Wir müssen lernen, mit seinen Besonderheiten umzugehen und die sich in ihm und durch ihn eröffnenden Möglichkeiten im Sinne einer funktionalen Demokratie zu nutzen.

Auf der individuellen Ebene geht es um kritische, digitale Informationskompetenz, die bestehende Kompetenzkonzepte integrieren und erweitern, aber auch Grenzen individueller Souveränität realistisch bewerten soll. Neue Formen der Manipulation, z.B. Deepfakes digitaler Ton- und Bildspuren, bedürfen erweiterter Reflexionskompetenzen, ebenso wie Critical Data Literacy, Algorithmic Thinking und Digital Resilience. Einer Perspektive, die den grundsätzlichen Wesensunterschied zwischen menschlichem- und Maschinenhandeln ernst nimmt, bedarf es ebenso wie Qualifizierungen über ökonomische und technische bzw. algorithmische Funktionsweisen. Aus einer demokratischen Perspektive geht es aber um mehr als um die kritische Lesefähigkeit von Inhalten und Quellen, denn im Netz wird permanent, partizipativ und vernetzt interagiert. Dabei verschwimmen Grenzen, die sowohl die individuelle als auch die kollektive Selbstbestimmung herausfordern. Kritische Informationskompetenz soll daher die Orientierung, Positionierung und eigenständige, souveräne Entfaltung in der Gesellschaft →

Damit wird deutlich, dass Informations- und Demokratiekompetenz nicht nur zum Schlüssel für jeden Einzelnen werden, sondern durch die Summe der einzelnen Zugänge auch zum Schlüssel für die Demokratie.

Maren Beaufort

→ erlauben und damit die Verknüpfung der Persönlichkeit in Auseinandersetzung mit ihrer komplexer und digitaler werdenden Lebenswelt. In diesem Sinn wird Informationskompetenz als Teil von Demokratiekompetenz zum Erhalt einer kritischen Öffentlichkeit verstanden, was im digitalen Raum bedeutet: Nach ausgewogener Willensbildung zu streben und Handlungs- und Gestaltungskompetenz für Teilhabe, Entscheidungs- und Problemlösungsfähigkeit zu erlangen – unter den dort herrschenden, erschwerten Bedingungen, die derzeit zu hoher Eigeninitiative und -verantwortung zwingen. Damit wird deutlich, dass Informations- und Demokratiekompetenz nicht nur zum Schlüssel für jeden Einzelnen werden, sondern durch die Summe der einzelnen Zugänge auch zum Schlüssel für die Demokratie.

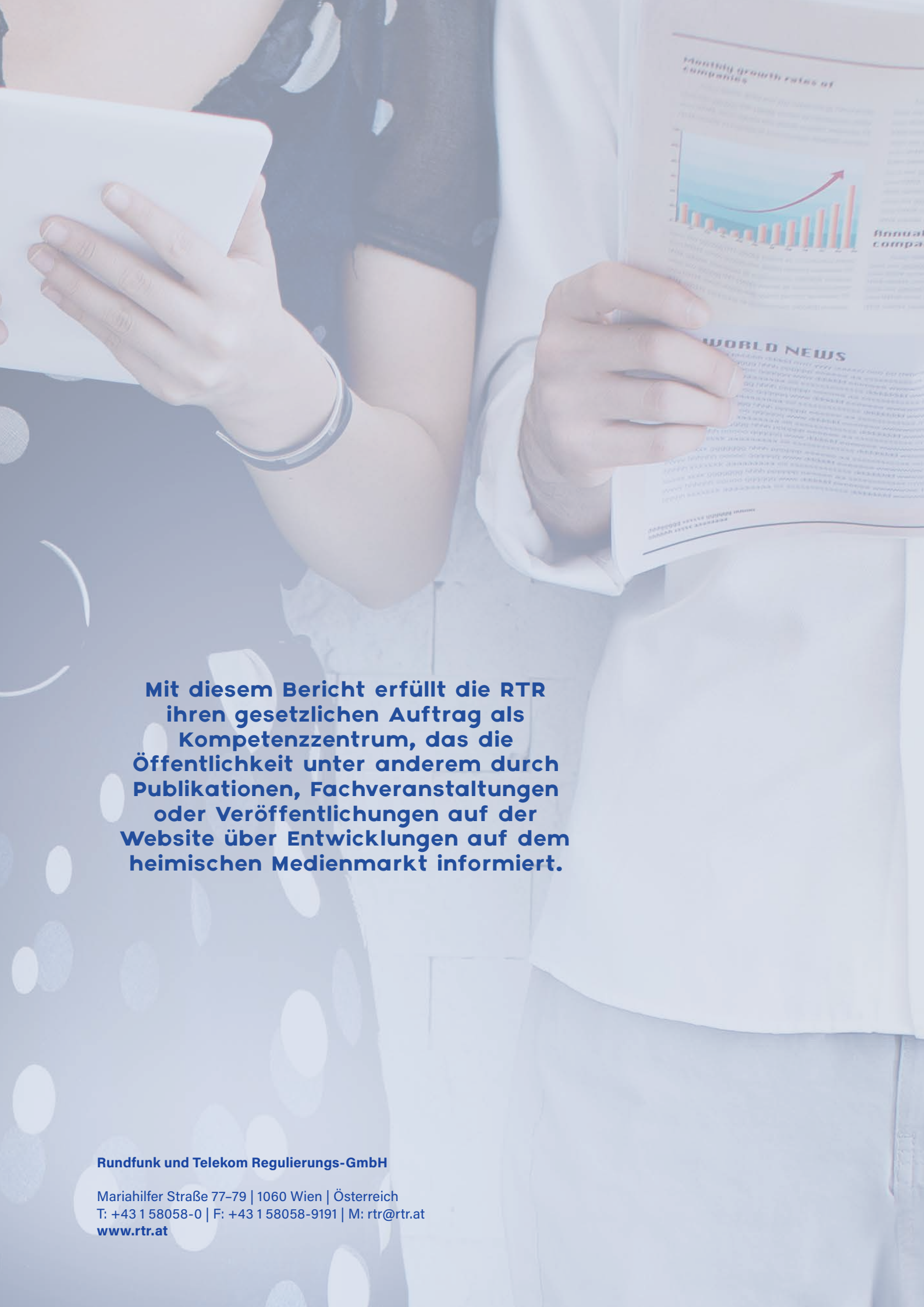
Die notwendige Infrastruktur für Demokratie

Dass dies möglich ist, belegen unsere Studien, die Zusammenhänge zeigen zwischen Veränderungen in der Mediennutzung und Veränderungen im Demokratieverständnis und im Beteiligungsverhalten. Für immer mehr Menschen (derzeit mehr als ein Drittel der Österreicher:innen) meint Demokratie vor allem Eigenverantwortung für die Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt im Sinne einer Art wiedergewonnenen Selbstwirksamkeit. Für sie sind die digitalen Kommunikationsräume immanenter Bestandteil ihrer demokratischen Handlungslogiken. Allein aufgrund der niedrigschwelligen Interaktions- und Vernetzungsmög-

lichkeit für jeden Einzelnen bieten sie eine geeignete Infrastruktur, um diese Form von Demokratieverständnis funktional umzusetzen, eigene Anliegen flexibel zu vernetzen und kontinuierlich und eigenverantwortlich mitzugestalten. Informationskompetenz als Basis für Demokratiekompetenz könnte hier dem Vertrauensverlust in die Institutionen tradierter politischer Systeme entgegenwirken und die Umsetzung einer vitalen Demokratie untermauern.

Allerdings kann selbst die Utopie eines digitalkompetenten Individuums keine umfassende Souveränität in der digitalen Welt erlangen. Es bedarf neben der Möglichkeit einer Verantwortungsreduktion zugunsten menschlicher Gatekeeper:innen und Beobachter:innen, die nach demokratischen Standards arbeiten und Manipulationen aufzeigen, zugleich der Regulierung, der technologischen und strukturellen Umgestaltung unterschiedlichster (rechtlicher und politischer) Rahmenbedingungen des digitalen öffentlichen Raums und schließlich der demokratischen Legitimierung und transparenten, fairen Verteilung von (Informations-) Macht.

Dr.ⁱⁿ Maren B. M. Beaufort forscht zur Transformation von (digitalen) Kommunikationsräumen, den Konsequenzen für öffentliche Meinungsbildung, Handeln und Verantwortung, zur demokratischen Informationsleistung und Desinformation sowie zum sich verändernden Medien-nutzungsverhalten. Beteiligt an den EU-Projekten *Mapping Media for Future Democracies*, *Local Media for Democracy* und *EU-Media Pluralism Monitor*; beratend tätig in den Advisory Boards des German-Austrian Digital Media Observatory (GADMO/EDMO) zur Desinformation, des Think Tank für kritische Medienkompetenz und im BCG-Project des London College of Communication zur Informationskompetenz. <https://www.oeaw.ac.at/cmc/the-institute/staff/maren-beaufort>



Mit diesem Bericht erfüllt die RTR ihren gesetzlichen Auftrag als Kompetenzzentrum, das die Öffentlichkeit unter anderem durch Publikationen, Fachveranstaltungen oder Veröffentlichungen auf der Website über Entwicklungen auf dem heimischen Medienmarkt informiert.

Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH

Mariahilfer Straße 77-79 | 1060 Wien | Österreich
T: +43 1 58058-0 | F: +43 1 58058-9191 | M: rtr@rtr.at
www.rtr.at